
22900059014



Balneologischer Bericht

über

die Bade-Saison des Jahres 1853

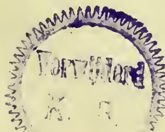
in Scheveningen.

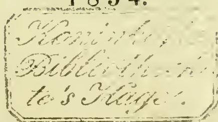
Von

P. M. Mess,
Med. Chirurg. Artis Obstetr. Doctor, dirigirendem Arzte
der See-Bade-Anstalt daselbst.

Abdruck aus Göschen's „Deutscher Klinik".

Berlin.
Druck von Georg Reimer.
1854.





Bei den vielen Monographien, welche über die physischen und chemischen Eigenschaften, die physiologische Wirkung, die Vor- und Nachtheile der Seeluft und des Seewassers für den menschlichen Körper im Allgemeinen bereits geschrieben sind, bedarf es kaum der Erwähnung, dass eine abermalige Vermehrung dieser zahlreichen Schriften jetzt wenig Nutzen stiften würde. Wer sich dieser Arbeit unterziehen wollte, könnte sich leicht den Vorwurf zuziehen, dass er nichts weiter beabsichtigte, als seinen Namen dem Pouget's, Gaudet's, Buchau's, Clarke's, Aubei's, Hartmann's, D'Aumerie's, Hartwig's, Hoppé's u. s. w. angereihet zu sehen, keineswegs aber etwas wissenschaftlich Neues zu liefern suchte. Meiner Meinung nach haben sich jedoch die angeführten Schriftsteller zu sehr darauf beschränkt, den Nutzen der Seebäder im Allgemeinen darzuthun, und zu wenig den heilsamen Einfluss, welchen sie auf jede Krankheit insbesondere ausüben, in Krankengeschichten gezeigt und erörtert. Da nun der Gebrauch der Seebäder in dem einen Buche zuweilen als contraindicirt vermeldet wird, während dem in einem anderen geradezu widersprochen wird, so könnte man, wenn man die erwähnten Bücher gelesen hat, leicht auf den Gedanken kommen, dass das Seebad alle Krankheiten heilt, oder wenigstens zu heilen vermag.

Ohne meine Meinung hierüber vorläufig weitläufiger auseinander setzen zu wollen, habe ich mir vorgenommen, wo möglich jedes Jahr in einem Berichte, so ausführlich, als der damit beabsichtigte Zweck erheischt, mitzutheilen, welche Kranken mehrere Bäder besucht haben, in welchem Zustande sie dort angekommen, welche Beobachtungen ich während ihres Aufenthaltes im Stande war an ihnen zu machen, in wie fern endlich durch den Gebrauch der Seebäder schliesslich ihr Uebel vermindert oder heftiger geworden war.

Wie dies in den meisten Seebädern der Fall ist, so hatten sich auch hier in diesem Jahre wieder so viel Kranke eingefunden, als die Oertlichkeiten zu fassen im Stande waren.

Die angenehme Lage Scheveningen's, die an dieser Stelle so ausnehmend liebliche und heitere Küste, die unmittelbare Nähe einer der zierlichsten Residenzstädte, dies alles trägt nicht wenig dazu bei, zahlreiche Gäste in unser Bad zu locken. Ein Umstand, dessen heilsame

1 *

Wirkung ich bei manchem Kranken wahrgenommen habe, ist noch, dass, wenn Sonnenhitze oder heftiger Wind die Küste den Gästen unzugänglich machen, das bis unmittelbar an das Dorf sich erstreckende Wäldchen seine schattigen Pfade den Spaziergängern als Entschädigung anbietet.

Unter den Personen, die dem Kindesalter angehörten, waren viele, die an Scrophulosis litten. Bei Einigen zeigte sich die Krankheit unter der Form einer schlechten Nährung des Körpers, verbunden mit vollkommenem oder theilweisem Mangel an Appetit, oder mit zu Zeiten sich einstellendem heftigen Verlangen nach schädlichen Speisen. Es zeigte sich bei denselben vermehrte Secretion und Excretion der Oberfläche der Mucosa des einen oder anderen Organes, bald als Schleimfluss der Augenlider (*Ophthalmo-blennorrhoea*), der Nase (*Coryza scrophulosa*) oder der Ohren (*Otorrhoea*), bald darin, dass in drei oder vier täglichen Stuhlgängen die unverdauten Speisen, mit einer grossen Quantität Schleim vermengt, entfernt wurden. Bei Anderen, die sich einer ziemlich guten Verdauung erfreuten, war eine augenfällige Schlaffheit der Gewebe zu erkennen. Bei der geringsten Bewegung war der Körper alsbald ermüdet, während der Geist eine krankhafte Erregtheit und Lebhaftigkeit zeigte. Noch andere waren physisch und moralisch unempfindlich für die Eindrücke und Anregungen, die von aussen auf den Körper einwirkten. Ihre Bewegungen waren langsam, sie zeigten sich gleichgültig gegen Alles, sie waren leicht gereizt und unverträglich. Bei dieser sichtbaren Störung vieler Functionen des Körpers liess mich der äusserliche Habitus, die Farbe der Haut, die krankhafte Affection ihrer Oberfläche, in dem Zustande des Leidenden alsbald *Diathesis scrophulosa* erkennen.

Auch zeigte sich die Krankheit unter anderer, zuweilen auch unter der rhachitischen Form, oder in der eines *Catarrhus chronicus* mit einer Disposition zu stets wiederkehrendem Keuchhusten. Endlich, um von anderen Formen vorläufig zu schweigen, fanden wir viele in dem unglücklichen krankhaften Zustande des Körpers, der eine Folge der verkehrten Erziehung ist, welche in unserer Zeit den Kindern gegeben wird. Beinahe alle Kinder, die ich hier behandelt habe, gehörten Familien aus den höheren Ständen der Gesellschaft an, und es war eine traurige Erscheinung, wie bei vielen in einem Alter von 8 bis 15 Jahren, schlecht genährt, bleich und leidend, der Geist auf Kosten des Körpers entwickelt war. Sie besassen sogenannte Talente, worauf die Eltern zuweilen gar noch stolz waren, bei denen aber Jeder, der weiss, welche Zukunft solch unglücklichen Geschöpfen nur gar zu oft bevorsteht, mitleidsvoll die Achseln zuckt. Viele der unglücklichen Kinder äusserten sich auf eine unausstehlich altkluge Weise über sociale, öconomische und wissenschaftliche Fragen, so wie man es von bedeutend älteren Personen kaum erwartet haben würde; die in ihrem Alter so natürliche Lust am Spielen war ihnen fremd, und wenn sie desselben gedachten, so geschah dies nur, um mit mitleidigem Achselzucken, und dem Ausrufe „wie kindisch“ und dergleichen, den

Stab darüber zu brechen. Besonders bei diesen Kindern nahm ich einen schnellen Wechsel zwischen Krank- und sogenanntem Gesundsein wahr. Kein Tag war dem anderen gleich; der Schlaf war unruhig, das Bad oft zu aufregend. Es war deutlich, dass bei ihnen ein krankhaft gesteigertes Gehirnleben die Entwickelung des Körpers gehemmt hatte. Um ja vor allen Dingen diese Aufregung nicht zu stören und zu unterbrechen, waren oft die unglückseligen griechischen und lateinischen Grammatiken, französische, deutsche und englische Lehr- und Lesebücher die ersten Gegenstände, welche aus dem Koffer hervorgeholt wurden; für ein Klavier musste gleichfalls unmittelbar nach der Ankunft gesorgt werden, damit das gequälte Kind doch ja die mit Mühe erlernten Künste auf demselben in der Fremde nicht vergessen möchte. Dennoch wollten die Eltern mit solchen Ansichten über Erziehung in dem Seebade Heil für die zerrüttete Gesundheit ihrer Kinder finden. Es ist unverantwortlich, wie die jetzt herrschende Erziehungsweise systematisch dahin führt, dass die jugendlichen Geschöpfe entweder in zartem Alter hinsterben müssen, oder, wenn si älter werden, dazu verurtheilt sind, stets einen kranken Körper mit sich herum zu tragen, weil man von ihren Kräften mehr gefordert hat, als dieselben zu leisten im Stande waren.

Die Krankengeschichten aller Kinder, welche in diesem Jahre das Seebad besucht haben, hier mitzutheilen, liegt einestheils nicht in meinem Plane, und würde anderentheils zu einer langweiligen Breite führen. Es wird mithin bloss der wichtigsten Erwähnung geschehen. Vorläufig jedoch sei im Allgemeinen bemerkt, dass bei Weitem die meisten die heilsame Wirkung des Seebades an sich erfahren haben. Kaum hatten sie 3 Wochen in freier, durch nichts gehemmter Bewegung an der Küste und in den Dünen sich herumgetummelt, als auch schon die Blässe, Mattigkeit und Schlaffheit zu weichen anfingen, und einer besseren Gesichtsfarbe und einem Gefühle von zunehmender Kraft Platz machte. Es stellten sich Symptome einer besseren Blutbereitung ein, der Schlaf wurde ruhiger, kindliche Lebhaftigkeit und Ungebundenheit verdrängten die frühere krankhafte und künstliche Bedächtigkeit, oder vielmehr Stumpfheit.

Ein 9jähriges Mädchen mit feiner, durchsichtiger, jedoch wie schmutzige Wäsche gefärbter Haut, mit mageren Armen und Beinen, und aufgeschwollenen Epiphysen der unteren Extremitäten, mit weit geöffneten Augen und Pupillen, mit einem sanften, aber verdriesslichen Ausdrucke in den Zügen, mit schlechtem Appetit, unruhigem Schlafe, über sofortige Ermüdung bei der geringsten Bewegung klagend, wurde mir von seiner Mutter zugeführt. Diese wünschte den unmittelbaren Gebrauch der Seebäder, wozu ich mich denn auch in diesem Falle ohne weitere vorbereitende Kur verstand, weil schon zu Hause Salzwasserbäder waren verordnet und angewendet worden. Kaum hatte sie 10 Bäder genommen, als sie schon von Scheveningen bis halbwegs s'Hage spazierte. Freilich war sie dann wohl ermüdet, aber früher war an einen solchen Spaziergang gar nicht zu denken. Der Appetit

hatte schon bedeutend zugenommen, und aus eigenem Antriebe machte sie sich mit den vielen Kindern, die zu uns gekommen waren, bekannt. Stetes Spielen im warmen Sande der Dünen, Reiten auf Eseln, fortgesetzter Gebrauch der Bäder bewirkten, dass das Kind uns vollkommen wohl, kräftig und heiter verliess, ein Resultat, das ausschliesslich dem zweimonatlichen Aufenthalte in dem Seebade beizumessen ist. Denn in diesem Falle, wie überhaupt, habe ich ausschliesslich die Mittel angewendet, die die Natur selbst bietet, und bloss für eine angemessene Diät gesorgt. Besonders empfahl ich, da das Kind recht bald Verlangen nach animalischer Nahrung bezeigte, Milch.

Ein Mädchen von 8 Jahren war ausser den Kennzeichen allgemeiner Scrophulosis mit einem *Eczema serpiginosum* an beiden Beinen behaftet. Innerhalb 6 Wochen hatte sich der allgemeine Gesundheitszustand bedeutend verbessert, die frühere Blässe und Schlaffheit war einem blühenderen Aussehen und grösserer Elasticität gewichen, der Hautausschlag jedoch war durchaus in demselben Zustande geblieben. Ich habe das Kind abreisen lassen und ihm Verhaltungsmaassregeln zu einer örtlichen Nachkur mitgegeben.

Ein ähnlicher Fall zeigte sich mir bei einem 10jährigen Mädchen. Es war von gesunden Eltern geboren und hatte zwei Schwesterchen und ein Brüderchen, die gleichfalls sehr gesund waren, und nie an dem mindesten Ausschlag gelitten hatten. In seinem ersten oder zweiten Lebensjahre bekam er eine *Crusta lactea* im Gesicht, die sich später über den ganzen Körper verbreitete, und, als ich es behandelte, mehr die Form einer *Crusta serpiginosa* angenommen hatte. Es waren schon verschiedene Kuren an dem Kinde vorgenommen; auch hatte es bereits im vorigen Jahre in der See gebadet. Damals war zwar der allgemeine Gesundheitszustand günstiger geworden, der Ausschlag nahm jedoch erst im Laufe des Winters ab. Nachdem das Kind während der diesjährigen Badesaison 3 Monate bei mir zugebracht hatte, gaben die gesunde Hautfarbe, das gut genährte Aussehen und die starke Entwickelung der Muskeln die kräftigste Gesundheit zu erkennen, während der Ausschlag fast stationär geblieben war. Aus diesen und noch anderen Fällen, welche ich hier unerwähnt lasse, ist mir deutlich geworden, dass das Seewasser auf das Vertreiben von Hautausschlägen keinen besonders eclatanten Einfluss ausübt, dass es jedoch in Verbindung mit der reinen Seeluft den ganzen Organismus wesentlich kräftiget und verbessert.

Derselbe Erfolg wurde auch bei einigen rhachitischen Kindern erzielt. Der allgemeine Gesundheitszustand war bedeutend verbessert, der Appetit war weit stärker geworden, ja zuweilen in wahren Heisshunger übergegangen. Dass die Krankheitserscheinungen, die sich in constitutioneller Affection der Knochen darthaten, so schnell verschwinden würden, konnte von vorn herein nicht erwartet werden.

Bei dieser übrigens, so wie bei der vorerwähnten Krankheitsform war es durchaus nicht gleichgültig, in welcher Weise das Seebad angewendet wurde. Einige wurden kurz nach dem Anfange der Kur

krank, bei Anderen zeigten sich schon nach wenigen Tagen deutliche Spuren der Besserung. Im Allgemeinen war dies Erkranken eine Folge der ungeschickten Art, auf welche manche Aeltern ihre Kinder behandelten. Nicht selten wurde meine Hülfe bei Kindern nachgesucht, die schon 10 bis 12 Bäder genommen hatten. In diesen Fällen hatten die Aeltern, auf die Verordnung ihres Hausarztes hin, das Kind jeden Tag ein Bad nehmen lassen, ohne sich um die Temperatur der Luft und des Wassers zu kümmern, ohne auf den Stand des Windes oder auf Ebbe und Fluth zu achten, ohne sich an Veränderungen, die in dem Gesundheitszustande der Kinder selbst vorgegangen waren, zu kehren. Oft wurde das Kind, wenn es sich sträubte, mit Gewalt zum Fortsetzen der Kur gezwungen.

Natürlich muss die Badekur, auf diese Weise angewendet, schädlich sein.

Ehe ich weiter gehe, muss ich an dieser Stelle über eine unglückliche Gewohnheit Klage führen, die in Scheveningen herrscht. Man findet dort nämlich eine bedeutende Anzahl jüngerer sowohl als älterer Patienten, welche ganz und gar ihrem eigenen Schicksale überlassen sind. Sie schreiben sich, gestützt auf den Inhalt eines Viertelbogens Papier, auf welchen ihr Hausarzt sehr allgemeine Verhaltungsregeln verzeichnet hat, oder auch wohl bloss auf einige wenige mündliche Verordnungen hin, ihren Kurplan selbst vor. Und welcher Art sind manchmal dazu noch diese Verhaltungsregeln. Man urtheile nach einigen Angaben, welche ich hier folgen lasse. Einem hatte man den Rath gegeben, bei den ersten Bädern nicht länger als ein halbes Stündchen im Wasser zu bleiben, und später keinenfalls länger als eine Stunde! Jenem war verordnet, zweimal täglich zu baden und sich gleich darauf schlafen zu legen; einem dritten hatte man nachdrücklich eingeschärft, sich um die Angst, die Kinder oft vor dem Wasser haben, doch ja nicht zu bekümmern, ja sie nöthigenfalls, um ihnen die Angst zu vertreiben, ohne Weiteres in eine Welle zu werfen u. s. w.

Vor allen Dingen hat man darauf zu achten, dass der letzte Rath nicht befolgt werde. Die Mehrzahl der Kinder hat Anfangs einen ebenso grossen Abscheu vor dem Seebade, als sie später Vergnügen darin findet. Bekämpft man nun die anfängliche Antipathie mit Gewalt, so macht man die Kinder unwillig, ängstlich und krank. Jeden Morgen, wenn die Stunde des Bades heranrückt, sind sie unartig, bei manchen ist der Puls beschleunigt, die Gesichtsfarbe erhöht und die Haut feucht und heiss. Sucht man hingegen sein Ziel allmälig zu erreichen, spricht man den Kindern liebreich zu, hält man ihnen löbliche Beispiele an anderen Kindern, die sie kennen, vor, und ermuntert sie, sich diese zum Muster zu nehmen, verspricht man ihnen sogar, wenn sie hübsch folgsam sein wollen, kleine Belohnungen, wie eine Excursion nach dem Haag, eine Cavalcade zu Esel u. s. w., so kämpfen kindliche Scham und kindlicher Stolz mit weit besserem Erfolge gegen die Scheu vor dem Bade, als ein hoher, befehlerischer Ton und die unverständige Anwendung körperlichen Zwanges. Bei der ersteren Methode siegt

man in wenigen Tagen, und nach einigen Wochen verlassen die Kinder das Bad mit dankbarer Rückerinnerung. Bei der letzteren schadet man dem so höchst empfindlichen Geschöpfchen ganz entschieden, und die ungünstige Wirkung der Kur wird dem Seebade selbst zugeschrieben, während sie doch nur eine Folge der unverständigen Anwendung desselben ist.

Ein Knabe von 10 Jahren, von sehr zartem Körperbau und lebhaftem Geiste, hatte eine unbesiegbare Antipathie gegen das Bad. Der Mutter hatte man den Rath mit auf die Reise gegeben, das Kind nichtsdestoweniger in's Bad zu bringen. Unter Schreien und Jammer wurde er in's Wasser geworfen, und die Mutter, die sich doch deswegen beängstigte, zog mich zu Rathe. Ich kam, als das Kind etwa eine Viertelstunde aus dem Bade war. Der Puls war lebhaft und contrahirt, die Haut heiss, die Zunge trocken, die Pupillen sehr klein, die Blutgefässe der Sclerotica ein wenig injicirt, der Appetit war ganz gewichen, und das Kind bebte schon, wenn es nur das Wort Seebad hörte. Kaum hatte er jedoch die Worte kein Seebad mehr nehmen von mir aufgefangen, so malte sich auch schon die Freude darüber auf seinem Gesichte. Die Kur wurde unterbrochen; wir liessen das Kind bloss die Seeluft einathmen und am Strande und in den Dünen spielen. Hierauf liess ich es 8 Wannenbäder von 21 — 25^{0} R. nehmen, und verordnete dabei Uebergiessen mit kaltem Wasser. Der Kranke verhielt sich ganz ruhig dabei, und inzwischen suchte ich allmälig auf sanfte und umsichtige Weise seinen Abscheu vor dem Seebade zu besiegen. Nach 6 Tagen war das Kind von den Folgen des ersten Bades vollkommen genesen, und hatte kaum 6 Wannenbäder genommen, als es von selbst vom Seebade zu sprechen anfing. Das gute Beispiel von zwei Spielkameraden, die jeden Tag in's Seebad gingen, trug zu dieser Sinnesänderung auch das Seinige bei. Ich rieth nun der Mutter, einen Versuch zu machen, und das Kind halb entkleidet, wie zum Scherze, in dem die Küste bespülenden Wasser umherplätschern zu lassen. Nach zwei Tagen, als seine jüngeren Freunde ihn vom Bade aus ermuthigten, ihnen zu folgen, bat er selbst darum, nun auch ein förmliches Bad nehmen zu dürfen. Alles ging nach Wunsch, das Kind nahm noch 20 Bäder, und verliess uns in blühendster Gesundheit.

Nicht immer freilich gelingt es, den ersten unangenehmen Eindruck so schnell zu verwischen. Ein Junge von 8 Jahren, dessen Nervensystem in Folge von Kränklichkeit äusserst sensibel war, kam nach Scheveningen. Der Vater, ein ungeduldiger und heftiger Mann, reiste ab, und liess seine Frau und den Knaben mit der Weisung zurück, dass er, wenn bei seiner Zurückkunft das Kind nicht gebadet hätte, seine Unzufriedenheit darüber in empfindlicher Weise an den Tag legen würde. Das Kind, das ohnehin grossen Respect vor seinem Vater hatte, war voll unendlicher Furcht vor dem ersten Bade. Endlich war ein Tag dazu festgesetzt. Die Angst hatte sich so gesteigert, dass der Knabe nur mit Hülfe zweier Frauen entkleidet werden konnte. Dessen-

ungeachtet und obschon das Kind bei dem Streite, der sich beim Auskleiden entsponnen hatte, in Schweiss gerathen war, wurde es in die Höhe und in's Wasser gehoben. Kaum war dies geschehen, als sich convulsivische Zuckungen einstellten. Die Mutter, angsterfüllt, liess das Kind sofort aus dem Bade entfernen und nach Hause bringen. Ich sah es am Abend. Es hatte Fieber, der Puls hatte 130 Schläge in der Minute, die Zunge war trocken, der Kopf heiss, die Haut heiss und trocken; das Kind war unruhig, phantasirte aber nicht. Ich liess einige ableitende Mittel an die Beine, und kalte Fomentationen auf den Kopf legen, und fand am folgenden Tage den Zustand verbessert. Nach sechstägiger Ruhe schrieb ich einige Wannenbäder vor, und machte endlich den Vorschlag, einmal wieder an's Seebad zu denken. Aber vergebens, nichts wollte fruchten, und das Kind verliess uns in demselben Zustande, in welchem es zu uns gekommen war, unaufhörlich von der Angst gepeinigt, dass man noch einmal dasselbe Experiment mit ihm vornehmen möchte.

Kehren wir nach diesem Excurs zu dem Punkte zurück, von welchem wir ausgingen. Es war dies die Auseinandersetzung der Art und Weise, in welcher wir bei scrophulösen und rhachitischen Kindern die Badekur regulirten.

Bei Weitem in den meisten Fällen liessen wir den eigentlichen Seebädern 5—8 Seewasserbäder im Hause vorhergehen. Die geringe Reaction, die man bei vielen Personen wahrnimmt, und umgekehrt die grosse Empfindlichkeit, welche sich bei anderen zeigt, gebot uns in vielen Fällen diese Vorsorge, und in den meisten hatten wir uns nicht darüber zu beklagen. Besonders wurde uns das Heilsame einer solchen Vorkur an drei Beispielen deutlich, in welcher die Eltern auf eigene Autorität die Kinder sofort, und zwar täglich, in's Bad geschickt hatten, worauf denn Fieber, heftige Diarrhöe u. s. w. erfolgt waren. Die ersten Bäder, welche wir nehmen liessen, hatten eine Temperatur von 25° R. Allmälig von Grad zu Grad verminderten wir dieselbe, so dass das Wasser bei dem letzten Wannenbade, das den Uebergang zum Seebade bilden sollte, noch nicht 18° warm war. Den letzten 3 Bädern pflegten wir noch 2—3 Uebergiessungen mit kaltem Wasser hinzuzufügen. Bei dem Gebrauche dieser Bäder riethen wir den Eltern und befahlen wir dem Dienstpersonale, Kinder, die Angst vor dem Seebade zeigten, zu beruhigen, ihnen von andern Kindern, die täglich ohne Furcht badeten, zu erzählen, und so ihren Ehrgeiz zu stacheln. Bei diesem Verfahren kam es denn auch in bei Weitem den meisten Fällen dahin, dass die Kinder aus eigenem Antriebe den Wunsch äusserten, nicht mehr im Hause, sondern in offener See zu baden.

Im Allgemeinen liessen wir Kinder unter 12 Jahren zuerst nur jede zwei Tage einmal baden; später setzten wir von drei Tagen einmal aus, um endlich, wenn die Umstände es erlaubten, die Kur mit dem täglichen Gebrauche des Bades zu beendigen. Meistens ermüdet tägliches Baden Anfangs zu sehr. Der Puls wird beschleunigt, es stellt sich Schläfrigkeit ein, der Appetit, in den ersten Tagen angeregt, wird

wieder geringer, heftiger, anhaltender Durst quält die Patienten, sie schlafen unruhig und können des Morgens kaum das Bett verlassen, eine verdriessliche Stimmung bemächtigt sich ihrer und verdrängt die gute Laune der ersten Tage, ja manche habe ich an ephemerer Diarrhöe und einem eigenthümlichen Hautausschlag behandelt.

Ein Knabe von 9 Jahren war in dem Zustande. Er litt an heftiger Ermüdung nach der geringsten Bewegung, an Appetitlosigkeit, Schwindel und unruhigem Schlaf. Seine Haut war sehr fein und stets sehr warm, sein Puls schnell und klein, sein Stuhlgang unregelmässig, lauter Zeichen eines fortwährend erregten Zustandes. Er hatte die Seebäder genommen, nach denselben waren alle Krankheitssymptome weit heftiger hervorgetreten. Ich sah das Kind, liess es einige Tage ruhen und empfahl bloss das Einathmen der Seeluft. Als ich hierauf wieder Seebäder, ein um den andern Tag, nehmen liess, zeigten sich wieder dieselben Symptome. Wiederholung der Ruhe, Gebrauch von Wannenbädern, die zu der einen Hälfte aus See- und zur andern aus heissem Wasser bestanden, und eine Temperatur von 21° R. hatten, machten dem krankhaften Zustande ein Ende. Der Schlaf war ruhig, der Appetit stellte sich wieder ein, der Stuhlgang war fest und die abgesonderten Stoffe gut verdaut, die Haut kühl, das Kind fühlte Lust, sich zu bewegen, kurz, es war vollkommen wohl. Vierzehn Tage lang setzten wir dies Verfahren fort, und nach dieser Frist äusserte das Kind selbst sein Verlangen nach einem Seebade. Wir hatten nichts dagegen einzuwenden, dass ein Versuch gemacht werde. Der Erfolg war jedoch ungünstig, und wir kehrten sofort zu unserer früheren Kurmethode zurück, der wir auch mit dem besten Erfolge bis zum Ende der Kur getreu geblieben sind. Solcher Beispiele von grosser Erregtheit nach dem Gebrauche des Seebades sind mir bei Kindern noch einige vorgekommen.

Nach vorhergehendem Gebrauche einiger lauwarmen Wannenbäder zeigte sich das Seebad besonders erspriesslich und heilsam bei Kindern, welche früher längere Zeit an Husten, Anfällen von Keuchhusten und stets wiederkehrender Bronchitis gelitten hatten. Die meisten derselben hatten noch chronische Reste dieser Krankheiten mit in's Bad gebracht. Augenfällig war dies bei einem Mädchen von 10 Jahren, welche besonders Nachts von Anfällen von *Tussis convulsiva* geplagt wurde. Schon im vorigen Jahre hatte es, nicht ganz ohne günstige Folgen, Seebäder genommen. Nach 32 Bädern und zweimonatlichem Aufenthalte verliess sie uns ganz genesen, und das noch wohl in einem Jahre, welches sich eher durch kühle Witterung und vielfache Nordwest- und Nordwinde, als durch besondere Wärme auszeichnete. Sie befindet sich schon 6 Wochen zu Hause, und nach Berichten, die ich von ihrer Mutter erhielt, nimmt sie in Wohlbefinden stets zu.

Ein anderes Kind von 11 Jahren, welches 1½ Jahre an *Catarrhus chronicus* gelitten hatte, mit schlecht genährtem Körper, blasser, heisser Haut, schwachem Puls, schlechtem Appetit und unregelmässigem Stuhlgang, zeigte nach vierzehntägigem Aufenthalte in den

Dünen und an der Küste bereits Spuren von Besserung. In den folgenden 14 Tagen schrieben wir Wannenbäder vor, und beendigten die Kur mit 15 Seebädern. Wer das Kind früher gesehen hatte, erkannte es jetzt kaum wieder. Als es abreiste, waren Appetit und Verdauung gut, der Schlaf ruhig, nach Spaziergängen trat keine Ermüdung mehr ein, und die Gesichtsfarbe bewies, dass mit der Blutbereitung eine günstige Veränderung vorgegangen war.

Auch das Trinken des Seewassers erwies sich bei Kindern nicht selten als sehr nützlich, besonders in Fällen, in welchen dieselben an Stuhlzwang und Würmern litten. Ein eclatantes Beispiel zeigte sich mir bei einem Mädchen von 12 Jahren, welches seit geraumer Zeit Ascariden hatte, womit sich oft wiederholende epileptische Anfälle verbunden waren. Wir verordneten ihr Seebäder und Seewasser in mit jedem Tage, und endlich bis zu zwei Biergläsern steigenden Dosen. Der Stuhlgang, der früher zäh gewesen und oft 2—3 Tage ganz ausgeblieben war, stellte sich regelmässig ein, es wurden einige Ascariden ausgeworfen, die epileptischen Zufälle wurden minder häufig und heftig, bis nach einer Kur von 4 Wochen eines Tages in zwei dünnen Stuhlgängen einige Häufchen lebendiger und todter Ascariden abgeführt wurden. Das Kind verliess uns unter den glücklichsten Verhältnissen. Die Anfälle hatten beinahe ganz aufgehört, und ich gab den Rath, mit dem Trinken des Seewassers noch eine Zeit lang fortzufahren. Später hörte ich, dass das Kind freilich nicht mehr so gut aussah, als bei seiner Abreise, dass von Ascariden jedoch sich eben so wenig mehr eine Spur zeigte, als von epileptischen Anfällen.

Für dies Kind, sowie im Allgemeinen, gilt die Regel, dass eine Wiederholung der Badekur durchaus nothwendig ist. Nach Hause zurückgekehrt, ist das Kind mannigfaltigen verderblichen Einflüssen, wie unzweckmässige Nahrung, Mangel an Bewegung, Einathmen dumpfer Stadt- und Zimmerluft, Uebermaass geistiger Anstrengung, auf's Neue Preis gegeben. So werden die heilsamen Folgen besonders einer ersten Kur zum grossen Theil vernichtet, so dass bei Krankheiten, welche die ganze Constitution ergriffen, selbst bei der allergrössten und allerglücklichsten Sorgfalt eine radicale Genesung binnen so kurzer Zeit kaum denkbar ist.

Dass das Seebad auch für Kinder in sehr zartem Alter von grossem Nutzen sein kann, geht aus den beiden folgenden Beispielen hervor.

Ein Kind von 3—4 Jahren kam in sehr ausgezehrtem Zustande zu uns; Arme und Beine fühlten sich weich und schlaff an, die Farbe war schlecht, der Appetit gering. Der kleine Patient war äusserst mürrisch und unwirsch, so dass er Jeden, der sich ihm näherte, durch Schläge und Kratzen von sich zu entfernen suchte. Er war ganz im Anfange der Saison zu uns gekommen, und sein einziges Heilmittel war Anfangs die Seeluft. Sobald jedoch die Temperatur des Seewassers bis zur erforderlichen Höhe gestiegen war, nahm er Anfangs Juli Seebäder, und dies Verfahren wurde bis Ende September fortgesetzt. An-

fangs ging die Besserung äusserst langsam vor sich, später aber auch desto schneller. Das Kind, früher in hohem Grade unartig, ist liebenswürdig geworden, grüsst Jeden, der ihm begegnet, und mit dem Wesen hat sich das Aussehen des Kindes derartig verändert, dass Jeder, der es früher gekannt hat, darüber erstaunt ist. Das Gesicht hat seine natürliche Farbe, das Kind fing bei uns an zu laufen, eine Sache, woran bei seiner Ankunft in Scheveningen kaum Jemand zu denken wagte.

Ein zweiter Patient von ähnlichem Alter und ähnlicher Constitution hatte in Folge einer mir unbekannten Ursache an *Febris continua* gelitten, und war dazu noch rhachitisch. Grosse Schädelknochen, deren Nähte hier und da noch nicht recht geschlossen zu sein schienen, Sinkenlassen des Kopfes, wenn er getragen wurde, Anschwellung der Epiphysen der langen Knochen, verbunden mit leichter Krümmung derselben, Anzeichen allgemeinen Körperleidens, schlechte Verdauung, geschwollener Bauch, das waren die hauptsächlichsten Symptome, die sich an diesem Kinde zeigten. Dies Kind, welches nicht unter meiner Behandlung war, das ich jedoch täglich sah, und mithin genau beobachten konnte, gebrauchte auf den Rath seines Arztes keine Bäder. Nach einem 6—8wöchentlichen Aufenthalte war wohl eine in etwas günstige Veränderung wahrzunehmen, in den allgemeinen und örtlichen Krankheitserscheinungen jedoch hatten, besonders in Vergleichung mit dem anderen Kinde, keine bedeutende Veränderungen stattgehabt, so dass ich beinahe überzeugt davon bin, dass das Kind, in die Heimath zurückgekehrt, sich bald wieder in demselben Zustande befinden wird, in welchem es zu uns kam.

Ein drittes Kind, dessen Constitution der des vorigen ähnlich war, liess ich erst 3 Wochen lang Wannenbäder nehmen; darauf folgte während 6 Wochen das Seebad. Es war interessant, dies Kind mit dem zu vergleichen, dem man den Gebrauch der Bäder nicht zugestanden hatte. Der Appetit stellte sich wieder ein, die Abmagerung hörte auf, und der Körper bekam ein wohlgenährtes Aussehen, Munterkeit hatte die frühere Verdriesslichkeit verscheucht, die geschwollenen Epiphysen wurden merkbar dünner, das Kind, das bei seiner Ankunft kaum hatte stehen können, fing an zu gehen, und bei seiner Abreise waren alle Anzeichen einer guten Gesundheit vorhanden.

Will man jedoch bei Patienten so zarten Alters das Seebad gebrauchen lassen, so bedarf es einer sorgfältigen Aufsicht, indem, wo diese fehlt, der heilsame Einfluss der Kur oft ganz verloren gehen, ja dieselbe statt nützlich schädlich werden kann. Das Trinken des Seewassers ist in diesen Fällen weniger indicirt, besonders auch weil der Abscheu, den Kinder dagegen empfinden, kaum zu besiegen ist, und weil Ermattung der Patienten die Folge von Versuchen ist, die man macht, um sie den Ekel überwinden zu lehren.

Die grösste Vorsicht ist gleichfalls zu empfehlen bei dem Aufenthalte der Kinder, besonders solcher, die noch nicht laufen können, am Meeresstrande, wohin sie geschickt werden, um die Seeluft einzuathmen. Kinder, die noch nicht gehen können, werden getragen, und bei ihnen

kann sich natürlicher Weise die animalische Wärme nicht entwickeln, die durch freie Bewegung hervorgebracht wird. Ich verordnete deswegen, dass man solche Kinder, die noch nicht gehen konnten, nach einem Seebade von sehr kurzer Dauer (1 bis höchstens 2 Minuten) im warmen Dünensande sich herumwälzen und herumkriechen lassen sollte, bis sich die Reaction des Seebades in der Wärme der Haut darthat.

Noch eine Vorsichtsmaassregel darf beim Baden von Kindern im Allgemeinen nicht aus dem Auge verloren werden. Sie besteht in dem Folgenden: Man stelle die Badekutschen so, dass der vordere Theil derselben, auf dem der Sitz für den Fuhrmann angebracht ist, gerade gegen den Wind oder doch wenigstens so gekehrt ist, dass nicht beim Oeffnen der Thüre der ganze Windstoss die zarten Körper treffen kann. Besonders wichtig ist diese Vorsichtsmaassregel bei Kindern, welche an Entzündung oder krampfhafter Affection der Respirationsorgane leiden. Bei den in diesem Jahre vielfach wehenden Nord- und Nordwestwinden habe ich mehr als einmal Gelegenheit gehabt, den nachtheiligen Einfluss zu bemerken, den das Vernachlässigen dieser Vorsichtsmaassregeln ausübte.

Auch hat es sich mir als nützlich erwiesen, die Kinder nicht eher in's Bad gehen zu lassen, als bis das Wasser von den Strahlen der Vormittagssonne einigermaassen erwärmt war. Vielen erlaubte ich nicht eher als um 11 oder 12 Uhr zu baden. Oft habe ich Mitleid mit 6- bis 8jährigen Kindern gehabt, die bei einem Thermometerstande von nur 12° R. schon früh Morgens um 7 Uhr aus Haag in offenem Wagen ankamen, und dann sofort in's Bad mussten, dessen Temperatur der der Luft nicht einmal gleichkam.

Während der Badekur muss auch die Diät der Kinder einer strengen Norm unterworfen werden. Der Aufenthalt am Strande der See kann nützliche, jedoch auch schädliche Veränderungen zur Folge haben. Hunger und Durst können in auffallender Weise zu- oder abnehmen. Man muss in diesen Fällen durch sorgfältige Beobachtung den sogenannten falschen Hunger von dem wahren und echten wohl unterscheiden lernen. Ich habe etliche Kinder behandelt, deren Aeltern diesen erhöhten Appetit jeden Augenblick zu stillen und zu befriedigen pflegten. Doch zeigte plötzliche Sättigung, verbunden mit Aufstossen, und Schwere im Epigastrium bald, welcher Art der Hunger gewesen. Bei solchen Patienten besonders ist das Seewassertrinken ausnehmend heilsam. Verband man dies mit einer Nahrung, die zu zwei Dritteln vegetabilisch, und zu einem Drittel animalisch war (damit nicht durch zu viel animalische Nahrung der Organismus aufgeregt werde, was gewöhnlich Constipation oder Diarrhöe zur Folge hatte), sorgte man endlich dafür, dass die erste und zweite Mahlzeit in geregelten Zwischenräumen aufeinander folgten, so stellte sich gewöhnlich recht bald ein normaler gesteigerter Appetit und Durst ein.

Endlich möge noch bemerkt werden, dass sich mir im Allgemeinen herausgestellt hat, dass für die sogenannte lymphatische oder scrophulöse Constitution der Kinder, eine Krankheit, die in so viel verschie-

denen Formen hervortreten kann, der Aufenthalt an der Seeküste vorzüglich heilsam ist, wenn man dabei mit grosser Vorsicht und mit einsichtiger Unterscheidung dessen, was nützlich und schädlich sein kann, zu Werke geht. Bei keiner Krankheit macht die Genesung solche Sprünge, als bei dieser. Gewisse Hautausschläge verschwinden, die Heiterkeit kehrt zurück, die Gewebe werden fester, die Muskeln contrahiren sich kräftiger, das eigenthümlich marmorartige Aussehen der Haut tritt hervor, die Lust am Spielen macht sich mit all der Kraft, wie sie dem kindlichen Alter eigen ist, geltend, und das vor der Zeit alt gewordene Geschöpf wird wieder ganz Kind.

An den Patienten mehr vorgerückten Alters, an jugendlichen sowohl als vollkommen ausgewachsenen, sind mir Fälle vorgekommen von *Scrophulosis, Digestio morbosa, Obstructio alvi, Morbus haemorrhoidalis, Catarrhus bronchialis chronicus, Tuberculosis pulmonum, Atonia generalis, Chlorosis, Asthenia* und *Hyperaesthesia nervosa, Paralysis, Rheumatismus chronicus, Cephalalgia rheumatica, Neuralgia supraorbitalis et facialis, Epilepsia, Amenorrhoea, Dysmenorrhoea, Morbi uteri* u. s. w.

Von Scrophulosis habe ich sehr mannigfaltige Fälle gesehen, und Deutschland hat gezeigt, dass es hierin Holland nicht nachsteht. Therapeutischer Behandlung habe ich mich so viel wie möglich enthalten. Viele fingen nach einigen Tagen der Ruhe sofort an zu baden; bei Anderen fand ich es rathsam, den Seebädern einige Wannenbäder vorhergehen zu lassen.

Ein 19jähriges Mädchen mit deutlichen Symptomen der Scrophelkrankheit liess sich bei mir anmelden. Bei blasser, schlaffer Haut, blondem Haar, breiter Nase und dicken Lippen fand ich die ganze Halsgegend mit geschwollenen Drüsen beinahe besäet. Die Drüse des Unterkiefers war fast bis zur Grösse eines Taubeneies geschwollen. Ihr Athem war sehr übelriechend, die Verdauung sehr schlecht und bald mit Verstopfung, bald mit Diarrhöe verbunden. Auch fehlte es nicht an allgemeinen, objectiven sowohl als subjectiven Krankheitssymptomen. Ich liess sie täglich ein Bad nehmen, verordnete ihr Milch in grossen Quantitäten, rieth ihr, sich so viel als möglich in der Seeluft aufzuhalten, und Morgens und Abends ein Glas Seewasser, worin 10 Gran *Hydriodas potassae* aufgelöst war, zu trinken. Zwei Monate lang wurde diese Kur fortgesetzt, und inzwischen war das Volumen der Drüse fast bis auf die Hälfte ihres früheren Umfanges vermindert, der Appetit hatte sich wieder eingestellt, die Verdauung war besser, der Stuhlgang geregelt geworden. Das Aussehen des Mädchens entsprach dem Gefühle von Wohlbefinden, das sich ihr mitgetheilt hatte.

Aehnlich ging es mit drei anderen Personen von 18, 19 und 23 Jahren, die an Anschwellung der Drüsen litten. Bei einer derselben musste dem Seewassertrinken alsbald ein Ende gemacht werden, weil es, mochte es nun rein oder mit *Hydriodas potassae* vermischt genommen werden, jedesmal Diarrhöe hervorbrachte, ohne dass Anzeichen einer Irritation der *Mucosa intestinalis* vorhanden waren.

Ein Jüngling von 18 Jahren, der geraume Zeit an drüsenartigen Abscessen gelitten hatte, die hartnäckig offen blieben, verliess uns genesen, seine Wunden waren entweder geheilt, oder im Heilen. Da ich jedoch die Ueberzeugung gewonnen, dass er *Tuberculosis pulmonum* hatte, eine Ueberzeugung, zu der schon sein Habitus und ein hartnäckiger, auch bei uns nicht weichender Husten führte, so verordnete ich den Gebrauch des lauen Wannenbades. Wie sich sein Zustand in Zukunft gestalten werde, ist schwer vorher zu bestimmen.

Diese Personen schieden von uns wie so viele andere, auf dem Wege der Genesung, aber noch nicht vollkommen geheilt, denn alle besuchten das Seebad in diesem Jahre zum ersten Mal. Hingegen habe ich andere derartige Patienten kennen lernen, die sich zum zweiten und dritten Male nach Scheveningen begeben und der See eine vollkommene Genesung zu verdanken hatten, die sie durch andere Mittel Jahre lang vergebens herbeizuführen versucht hatten.

Unter den Personen, die an Krankheiten der Respirationsorgane litten, befanden sich einige, die mit *Tuberculosis pulmonum* behaftet waren.

Zwei Jünglinge, der eine 21, der andere 22 Jahre alt, blieben 10 Wochen lang in Scheveningen. Der Eine, bei dem erbliche Disposition vorhanden war, hatte offenbar einen phthisischen Körperbau. Er blieb in statu quo und starb plötzlich an Hämoptöe, einige Tage nachdem er in die Heimath zurückgekehrt war. Der Andere, der schon zum dritten Male das Seebad besuchte, verliess es diesmal einigermaassen erleichtert. Der Husten war unbedeutend, der Körper hatte ein genährteres Aussehen bekommen, und seine Aussichten für die Zukunft waren weit erfreulicher.

Ein Jüngling von 26 Jahren, der schon verschiedene Anfälle von Hämoptöe gehabt hatte, und bei dem sich die entschiedensten Symptome der *Tuberculosis pulmonum* zeigten, kam im August hier an. Im Anfange seines Aufenthaltes an der Küste sagte er mir, dass er sich viel minder beengt fühlte und weit leichter Athem holte. Wir hatten damals anhaltenden Westwind. Nichts desto weniger blieb sein Puls ebenso schnell, als vorher. Im September schlug der Wind nach Osten und Nordosten um, und es stellte sich mir heraus, dass die Luft jetzt einen nachtheiligen Einfluss auf ihn ausübte. Ich rieth ihm deshalb, nach Deutschland zurückzukehren, während meine Prognose über ihn sehr ungünstig ausfiel. Denn ich war überzeugt, dass sein Aufenthalt bei uns ihm wenig genützt hatte.

Noch zwei Fälle derselben Art wurden von keinem besseren Erfolge gekrönt. Ich kann jedoch nicht unterlassen, hinzuzufügen, dass die Badesaison in diesem Jahre für Schwindsüchtige ganz besonders ungünstig war. Heftige Nord-, Nordwest- und Westwinde bei niedrigem Thermometerstande machten den Aufenthalt an der Küste für solche Patienten ungesund.

Zwei Personen von 32 und 48 Jahren, beide mit *Catarrhus bronchiorum chronicus* behaftet, hatten dem Seebade und dem

fleissigen Verweilen in der Seeluft eine baldige Genesung zu verdanken.

Von *Digestio morbosa, Obstructio alvi* und *Morbus haemorrhoidalis* sind mir gleichfalls zahlreiche Fälle vorgekommen.

Insofern die beiden ersteren nicht Scrophulosis und Chlorosis (wovon später) begleitende Krankheitssymptome waren, mussten sie einer Affection des *Systema venae portae* und der daraus hervorgegangenen Hämorrhoiden beigemessen werden.

Im Allgemeinen war für solche Kranke der Aufenthalt bei uns sehr heilsam. Uebrigens ist es unnöthig, zu vermelden, dass dies nicht allein der Wirkung des Seebades, sondern zum Theil auch der durchaus veränderten Lebensweise zugeschrieben werden muss. Der Eine war ein Kaufmann, der sein Comptoir, an welches er sonst Tag für Tag gefesselt war, auf einige Wochen verlassen hatte; der Andere ein Gelehrter, der von seinem Studirzimmer auf geraume Zeit Abschied genommen; der Dritte ein Epicuräer, dem Pflanzennahrung und Seewasser seine reiche Tafel und seine erhitzenden Weine ersetzten.

Ziemlich interessant war besonders die Genesung eines 48jährigen Mannes, welcher 7 Wochen bei uns geblieben war. Seit 2 Jahren hatte er an Cardialgie gelitten, die sich in krampfhaftem Schmerze, besonders nach Tische, offenbarte. Seine Zunge war trocken, stets mit gelbem Schleime bedeckt, der Durst ziemlich heftig, der Appetit schwach; er verspürte Klopfen der Schlagadern im Epigastrium, seine Gemüthsstimmung war gedrückt; er hatte Schmerzen im Hinterkopfe, Verstopfung, so dass bloss alle 3 Tage einmal zähe, harte Stoffe abgeführt wurden; Hämorrhoiden jedoch waren nicht zu bemerken. Ich liess ihn jedesmal 2 Tage hinter einander ein Seebad nehmen, liess am dritten eine Douche auf den Magen und in die Lendengegend appliciren, und verordnete Seewasser in steigenden Dosen bis zu 3 Biergläsern täglich. Daneben regulirte ich seine Diät und machte ihm Spaziergänge an der Küste und in den Dünen zur Pflicht. Nach kaum 14 Tagen zeigten sich schon Spuren der Besserung. Der Magenschmerz war weit weniger heftig, der schmutzige Schleim war von der Zunge theilweise gewichen, der Appetit kehrte zurück; doch war der Stuhlgang noch immer nicht regelmässig genug. Einige Tage später musste ich die Quantität des Seewassers, welches der Patient trank, um ein Glas vermindern, weil Diarrhöe eintrat. Hierauf ward der Stuhlgang geregelter; es wurden weiche Stoffe abgeführt; es zeigten sich deutliche Anzeichen einer allgemeinen Verbesserung des Gesundheitszustandes. Nach 8 Wochen, in welchen der Patient 30 Seebäder und 14 Douchen genommen, und 128 Gläser Seewasser getrunken hatte, verliess er uns in aufgeräumter Stimmung und guter Gesundheit. Ich gab ihm den Rath mit auf die Reise, die Trinkkur fortzusetzen, sich viel Bewegung zu machen und eine mässige Diät zu befolgen.

Ein Mann von 50 Jahren war in's Seebad gereist, um sich, wie er es ausdrückte, gegen den Einfluss der Luft einigermassen abzuhärten, da er immerfort an Erkältungen litte. Er klagte zugleich über Ver-

stopfung, die ihn fortwährend quälte und ihm heftigen Kopfschmerz verursachte. Er war mit Hämorrhoidalbeschwerden behaftet, die sich in zwei Knoten ad anum offenbarten, welche ihn zuweilen heftig schmerzten. Ich liess ihn baden und Seewasser trinken. Zu seiner grossen Freude führte er in täglichen Stuhlgängen weiche Stoffe ab und litt während der ganzen Zeit nicht an Kopfschmerz. Die Hämorrhoidalknoten waren weich geworden und schmerzten durchaus nicht mehr.

Bei anderen Personen, denen das Seewassertrinken aus demselben Grunde verordnet war, nahm der Durst ab, während der Appetit bedeutend stieg. Bei Einigen, die an leichten Verstopfungen litten, reichte schon das Seebad hin, um durch den Reiz, der dadurch auf die Haut hervorgebracht wurde, regelmässigen Stuhlgang zu erzeugen. Vielleicht war dies auch schon eine Folge des Aufenthaltes an der Seeküste, der Bewegung und der Veränderung, die in der ganzen Lebensweise eingetreten war. Dass diese beiden natürlichen Heilmittel grosse Wirkungen hervorbringen können, beweist der folgende Fall: Eine 30jährige Frau, die an schlechter Verdauung, Magenkrampf, Verstopfung u. s w. litt, wollte Seebäder nehmen. Ihrer reizbaren Constitution war der Gebrauch derselben nicht zuträglich. Ich rieth ihr nun, alle zwei Tage nur einmal zu baden. An den Tagen, an welchen sie nicht badete, befand sie sich wohl; hatte sie gebadet, so war sie matt und abgespannt. Ich liess sie nun 8 Tage lang bloss die Seeluft einathmen und häufige Spaziergänge an der Küste und in den Dünen machen. Hierauf erfolgte Besserung. Jetzt verordnete ich, es noch einmal mit dem Bade zu versuchen. Nach 3 Tagen hatte sich die frühere Ermattung wieder eingestellt, zu der sich jetzt Schlaflosigkeit gesellte. Jetzt verbot ich das Baden ganz und gar. Die Dame verliess uns nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte. Sie hatte nur 7 Bäder genommen, die ihr freilich offenbar schlecht bekommen waren, jedoch durch die Umwälzung, welche sie in ihrem Organismus hervorgebracht, vielleicht heilsam gewirkt haben. Die Magenschmerzen waren ganz verschwunden, der Appetit hatte sich wieder eingestellt, der Stuhlgang war natürlich, besonders wenn das Seewassertrinken fortgesetzt wurde.

Die schnelle Veränderung, die bei diesen Krankheiten durch die Kur hervorgebracht wird, ist ein Beweis für das kräftige Eingreifen derselben in den Organismus, zugleich aber auch eine Mahnung zu vorsichtiger und umsichtiger Anwendung derselben. Bei den meisten der zu dieser Kategorie gehörenden Patienten war die Reaction ziemlich stark. Sie waren nach dem Bade müde und ermattet; der Puls war beschleunigt, sie waren schläfrig, zuweilen traten auch nervöse Erscheinungen hinzu. Das Alles war jedoch bald wieder verschwunden, wenn man nach dem Spaziergange, den ich stets auf das Bad folgen liess, sich eine kurze Ruhe gegönnt und eine Tasse Bouillon genommen hatte.

Ich halte es für unnöthig und langweilig, den schon behandelten Fällen noch andere gleichartige hinzuzufügen.

Bei rheumatisch afficirten Personen war die Wirkung sehr verschiedenartig. Bei Einigen war Besserung zu verspüren, Anderen sah

ich mich genöthigt, die weitere Fortsetzung des Badens abzurathen. Besonders nachtheiligen Einfluss schien uns das Bad auf solche Personen auszuüben, die nicht bloss lange Zeit an dieser Krankheit gelitten hatten, sondern bei denen sie auch den ganzen Körper angegriffen zu haben schien. Solchen Patienten fiel denn auch nicht selten das Gehen lästig, sie konnten ihre Arme nicht frei gebrauchen, und functionelle Störungen liessen fibröse und seröse Membrane als den Sitz des Uebels erkennen. Natürlich war hier nicht von der acuten, sondern von der chronischen Form die Rede. Darf man nun annehmen, dass derartige rheumatische Affectionen ihren primitiven Grund in der Unterdrückung der Ausdünstung der Haut haben, wodurch die Quantität des Faserstoffes, Eiweisses und der Salze im Blute zunimmt, lauter Stoffe, die, statt durch die Hautausdünstung aus dem Körper ausgeschieden zu werden, sich jetzt in der Form von Exsudaten in dem Muskel- und Fasergewebe niederschlagen: dann braucht man sich nicht zu wundern, dass solchen Patienten die eigentlichen Seebäder eben so schädlich sind, als sich ihnen lauwarme Wannenbäder, denen etwas Schwefelleber zugesetzt wurde, heilsam erwiesen.

Ein sprechendes Beispiel davon sah ich an einer 49jährigen Person, die schon 5 Jahre lang an Rheumatismus gelitten hatte. Das Gehen fiel dem Manne sehr schwer; er holte sehr schwer Athem. Es stellte sich jedoch heraus, dass dies mehr in der gehemmten Wirkung der *Musculi respiratorii*, als in dem Zustande der Lungen seinen Grund hatte. Seine Haut war immerfort trocken; selbst Versuche, um die Ausdünstung auf künstlichem Wege zu befördern, blieben meistens erfolglos. Nachdem er 10 Seebäder genommen hatte, verschlimmerte sich sein Uebel dermaassen, dass ich befürchtete, es würde aus dem chronischen in den acuten Zustand übergehen. Ich liess ihn sofort ein halbstündiges Wannenbad von 28° R. nehmen, verordnete ihm eine *Potio nitrosa* mit *Pulvis Doweri*, liess ihn das Bett hüten und stellte so den früheren Zustand wieder her. Ich wiederholte ihm nun meine Ansicht, dass die kalten Seebäder eine schädliche Wirkung auf seinen Zustand hervorbringen müssten, und verbot ihm zwar nicht, sich bei schönem Wetter am Strande in der Seeluft zu bewegen, empfahl ihm jedoch als Hauptmittel lauwarme Wannenbäder mit zugesetzter Schwefelleber. Er befolgte meinen Rath, und schon nach einigen Wochen hörte ich von ihm, dass er sich weit besser befände.

Von schneller Heilung örtlicher rheumatischer Affectionen durch Douchen habe ich verschiedene Beispiele gesehen.

Einer der Badegäste hatte einen Kutscher, welcher seit 1½ Jahr heftige Schmerzen im rechten Hüftgelenk und Bein verspürte. Als er nun nach Scheveningen gekommen war, fragte er mich, ob ich glaubte, dass der Gebrauch des Seebades ihn von seinen Schmerzen befreien würde. Ich wollte mich hierüber nicht mit Entschiedenheit äussern, und rieth ihm, es vorläufig einmal mit 14 Seebädern zu versuchen. Kaum hatte er jedoch 8 Bäder genommen, so klagte er mir, dass seine Schmerzen je länger je heftiger würden. Ich liess jetzt warme und

kalte Douchen appliciren, und zwar so, dass auf eine 30° R. warme Douche von 2 Minuten sofort ein kräftiger Strahl kalten Seewassers folgte, der 3 Minuten wirkte, und die ganze Stelle, wo der Schmerz verspürt wurde, röthete. Nach 7 Douchen war der Schmerz verschwunden. Der Patient blieb noch 5 Wochen bei uns, klagte jedoch während der ganzen Zeit auch nicht ein einziges Mal über Wiederholung seines alten Leidens.

Cephalalgia rheumatica wurde in 2 Fällen gleichfalls durch Anwendung des Seebades und der Douchen geheilt. Dass auch hier die Douchen eigentlich mehr gewirkt hatten, als das Seebad (wiewohl dies stets am Ende der Kur empfehlenswerth und heilsam bleibt), ersah ich aus einem dieser beiden Fälle.

Der Patient war ein 34jähriger Mann, welcher schon seit ein paar Jahren, an fürchterlichen Kopfschmerzen litt. Sie quälten ihn meist bei feuchtkaltem Wetter, Nachts und überhaupt zu sehr unbestimmter Zeit. Der Schmerz wurde heftiger, wenn er den Kopf oder die Halsmuskeln bewegte, oder an dem Haare rückte, das im Allgemeinen bei solchen Anfällen ungeheuer empfindlich war. Da ich nun durchaus keine andere Ursache des Leidens anzugeben wusste, und besonders überzeugt war, dass diese nicht in abdomine zu suchen sei, schloss ich alsbald auf örtliches rheumatisches Leiden. Ich rieth ihm, die Kur nicht sofort mit dem Seebade zu beginnen, und liess ihm kalte Douchen auf den Kopf und die Halsmuskeln geben. Während 14 Tagen, dass er auf diese Weise behandelt wurde, hatte er zu seinem grossen Erstaunen nicht einen einzigen Anfall gehabt. Die Douchebäder wurden vorläufig nicht mehr applicirt, und ich fügte mich seinem Wunsche und liess ihn einige Seebäder nehmen. Eines Tages klagte er über heftige Kopfschmerzen. Ich liess ihm eine Douche geben, und der Schmerz wich augenblicklich. Er blieb 5 Wochen bei uns, und gebrauchte während derselben abwechselnd See- und Douchebäder. Bei seiner Abreise war er von seiner Qual genesen und ich habe seitdem nichts mehr von ihm vernommen.

Auch der zweite Patient verliess uns genesen. Er nahm jedoch vom ersten Augenblicke an See- und Douchebäder durch einander, so dass es schwer zu bestimmen ist, welchem von beiden Mitteln er seine Genesung zu verdanken hat. Nach etwa 7 Wochen schrieb er mir, dass er trotz anstrengender Beschäftigungen, welche ihm früher stets Kopfschmerzen verursacht hätten, seit seiner Abreise noch keinen neuen Anfall davon gehabt hätte.

Ein 53jähriger Mann, welcher alle 6—10 Tage an heftiger *Neuralgia supraorbitalis* litt, die an der Stelle anfing, wo der *Nervus supratrochlearis* oder *Nervus frontalis minor* über die Glabella hinaufsteigt, kam zu uns, um gleichfalls im Seebade Heilung zu suchen. Der Schmerz, der in der obbeschriebenen Stelle seinen Ausgangspunkt hatte, verbreitete sich von da über die Hälfte des Schädels und war beinahe unleidlich. Neben dem Seebade liess ich Douchen auf die Stirn appliciren, und während eines fünfwöchentlichen Aufenhaltes hatte er

nur einen einzigen Anfall, und das noch wohl in den ersten Tagen der Kur. Seit seiner Abreise nach Deutschland habe ich nichts mehr von ihm vernommen.

Ein ähnlicher Fall fand bei einem 30jährigen Manne statt, der regelmässig einen Tag um den andern von *Neuralgia supraorbitalis* geplagt wurde. Seiner Aussage gemäss konnte dem Uebel nichts Anderes zu Grunde liegen, als eine rheumatische Affection. Er hatte sich nämlich stark geschwitzt bei kühlem Nordwinde mit entblösstem Kopfe draussen hingesetzt, und 3 Tage später hatten sich auch schon die ersten Spuren der Qual eingestellt. Vergebens waren verschiedene, innerliche wie äusserliche, Mittel angewendet, unter den letzteren auch *Sulphas Chinin.* Jetzt wollte er nach $1\frac{1}{2}$jährigem Leiden auch noch die Kraft des Seebades erproben. Ich verordnete ihm See- und Douchebäder. War das letztere applicirt, so rieth ich ihm, sein Haar so gut als möglich zu trocknen, eine Kappe aufzusetzen und so einen Spaziergang zu machen, statt, wie gewöhnlich, dies mit entblösstem Kopfe, und zwar so lange zu thun, bis sich auf der Stirn die deutlichen Spuren der Ausdünstung zeigten. In den ersten 8 Tagen war keine Besserung eingetreten. Nach dieser Zeit nahm die Heftigkeit der Anfälle ab und in der vierten Woche hörten sie ganz auf. Er blieb noch eine Woche, während welcher er die Douchebäder fortsetzte, und betrachtete sich dann als geheilt.

Der folgende Fall war, was die Behandlung betrifft, anderer Art. Der Patient war ein Mann von 51 Jahren, welcher mit derselben Neuralgie behaftet war. Er war vollkommen gesund und litt nur zuweilen an unbedeutender *Obstipatio alvi.* Auch hier hielt ich Rheumatismus für die Ursache des Leidens, und behandelte den Patienten ganz so, wie den vorigen Kranken. Seine Schmerzen wurden jedoch heftiger, und ich stellte deshalb die Douchen einige Tage lang ein. Eines Tages klagte er mir, dass er seit 6 Tagen keinen Stuhlgang gehabt hätte und dass er einen stechenden, brennenden Schmerz in ano verspürte. Ich liess ihn grosse Dosen Seewasser trinken, damit dies als Laxans wirke, und wirklich entstand nach 4 Tagen Diarrhöe. Da die beiden ersten Stuhlgänge mit Hämatorrhöe verbunden waren, und der Kranke nach denselben bedeutende Linderung seiner Schmerzen fühlte, merkte ich, dass ich seinem Leiden eine verkehrte Ursache untergelegt, und dass dies seinen Grund in *Constipatio alvi* und Hämorrhoidalleiden hatte. Ich liess ihn fortwährend Seewasser trinken und Seebäder nehmen, und nach 5 Wochen war er so gut als genesen. Die *Constipatio alvi* hatte aufgehört, und von der Neuralgie war nichts übrig geblieben, als eine temporäre, jedoch wenig bedeutende Empfindlichkeit an der früher angegebenen Stelle.

Einen weiteren Beweis für die kräftige Wirkung der See- und Douchebäder lieferten einige Fälle von Paralysis.

Besonders merkwürdig war in dieser Beziehung eine 33jährige Frau, die, ausser allgemeiner, zunehmender Körperschwäche, an einer Lähmung der unteren Extremitäten litt. Die Ursache der Krankheit

schien mir, nach einigen Zeilen zu schliessen, die ich von ihrem Arzte erhalten hatte, in einem früheren Gehirnexsudate gelegen zu sein. Nachdem sie seit $1\frac{1}{2}$ Jahr auch nicht die allermindeste Besserung hatte verspüren können, kam sie im Juli zu uns. Sie war mager, blass, und bedurfte, wenn sie sich bewegen sollte, dazu der Hülfe von zwei oder drei Personen. Nachdem sie sich einige Tage von der Reise ausgeruht und auf die Kur vorbereitet hatte, nahm sie ungefähr 60 Bäder. Anfangs fiel ihr das sehr schwer, allmälig jedoch fühlte sie ihre Kräfte zunehmen. Sie blieb 3 Monate bei uns. Ausser den Seebädern wurde auch nicht das mindeste Mittel angewendet; nur liess sie sich an die Küste führen und hielt sich da während eines grossen Theils des Tages auf. Gegen Ende Septembers spazierte sie, freilich langsamen Schrittes, aber doch ganz ohne Hülfe, die Küste entlang, und der allgemeine Körperzustand giebt Hoffnung auf eine vollkommene Genesung.

Man muss jedoch bei dergleichen Lähmungen mit der grössten Vorsicht den Ursachen des Leidens nachspüren, und bei der Kur darauf und auf den Zustand des Kranken die allersorgfältigste Rücksicht nehmen. Denn da das Seebad bekanntlich augenblickliche Congestionen erzeugen, und leichte Phlogosen, wo sie noch vorhanden sind, heftiger machen kann, so muss man sorgfältig untersuchen, ob nicht etwa Gehirn oder Rückenmark der Sitz solcher Affectionen sind. Verliert man dies aus dem Auge und erlaubt man paralytischen Personen den Gebrauch des Seebades ganz unbedingt, so ladet man die schwerste Verantwortlichkeit auf sich.

Einen solchen Fall sah ich an einem 46jährigen Manne. Sein Arzt hatte mir mitgetheilt, dass der Patient, der für einen grossen Verehrer alkoholischer Getränke gehalten wurde, im Jahre 1849 zuerst über Kopfschmerz, *Amblyopia congestiva* und Schwindel geklagt hätte, und dass sogar eines Tages ein leichter Anfall von Apoplexie erfolgt wäre, der eine Lähmung des rechten Augenlides und eine amaurotische Affection des Auges zur Folge gehabt hätte. Im Jahre 1852 erfolgte ein neuer apoplectischer Anfall, der Abmagerung, unsicheren Gang, Beben der Hände, Undeutlichkeit der Sprache, vollkommene Lähmung des Augenlides, Unbeweglichkeit der Pupille und Vernichtung der Sehkraft an der Seite hervorbrachte. Er war von seinem Arzte nach Norderney geschickt, um dort Seebäder zu nehmen, die sich auch heilsam erwiesen. In diesem Jahre kam er nach Scheveningen. Als ich ihn sah, fühlte ich grosse Lust, ihn zurückzuschicken, weil ich sehr befürchtete, dass er im Bade die ersehnte Heilung nicht finden würde. Doch der günstige Erfolg der vorjährigen Kur trieb mich, den Versuch zu wagen. Anfangs verordnete ich blosse Eintauchungen und sie schienen auch den erwünschten Erfolg zu haben; später jedoch wurde sein Zustand mit jedem Bade, welches 2—3 Minuten dauerte, trauriger. Die animalische Wärme, welche bei jedem Seebade verloren geht, reproducirte sich bei ihm nur sehr langsam; 3—4 Stunden nach dem Bade fand ich ihn noch kalt, sein Gang wurde stets schwankender, seine Stimme immer undeutlicher, zuweilen schwand ihm sogar das Bewusstsein. Ich unter-

sagte ihm die Seebäder, liess ihn bloss an der Küste spazieren gehen, und verordnete ihm, viel animalische Nahrung zu sich zu nehmen. Zuletzt jedoch musste ich seinem Reisegefährten den Rath geben, mit ihm abzureisen, da bei einer Fortsetzung der Kur noch stärkere Rückschritte zu befürchten waren.

Nachtheilig erwies sich das Seebad auch bei einer 50jährigen Frau, bei der nach einem Anfall von Apoplexie Lähmung des rechten Beines zurückgeblieben war. Allmälig war dies besser geworden, so dass sie, wenn auch langsam und mühsam, allein gehen konnte. Die Frau war sehr vollblütig und hatte eine rothe Gesichtsfarbe. Sie nahm 6 bis 7 Bäder, bekam jedoch danach Schwindel und Kopfschmerz; die Gesichtsfarbe ward bläulichroth. Sie hielt es für ihre Pflicht, mich deswegen zu Rathe zu ziehen; ich verbot ihr das Bad und rieth ihr, sich bloss an der Meeresküste in der Seeluft zu bewegen. Sie befolgte meinen Rath und meinte nach etwa 3 Wochen zu bemerken, dass sie ihr Bein mit mehr Leichtigkeit bewegen konnte. Es lag auf der Hand, dass bei dieser Frau der Absorptionsprocess des Exsudates, das die Lähmung hervorgebracht hatte, noch nicht beendigt war, und dass Seebäder Gehirncongestionen hervorbringen und für einen plethorischen Körper, wie dieser, äusserst schädlich sein mussten.

Auf einige andere Lähmungen, denen kein congestiver oder phlogistischer Zustand zu Grunde lag, wirkten gleichzeitige See- und Douchebäder sehr heilsam.

Schädlich war das Seebad in zwei Fällen, in welchen die Leber afficirt war.

Ein 32jähriger Mann, der geraume Zeit in Ostindien gewesen war, hatte dort ein paar Jahre an den Folgen einer *Hepatitis acuta* gelitten. Gewöhnlich müssen derartige Patienten behufs ihrer Genesung nach Europa zurückkehren, und das hatte auch er gethan. Schon im vorigen Jahre hatte er mit gutem Erfolge (?) Seebäder genommen, doch während des Winters hatte er sich wieder minder wohl befunden. Er besuchte mich und theilte mir seinen festen Vorsatz mit, in diesem Jahre eine neue Badekur durchzumachen. Als ich die Leberregion untersuchte, klagte er über periodische Schmerzen, deren vorzüglichster Sitz der *Lobulus hepatis quadratus* zu sein schien, die jedoch dort zuweilen verschwanden und auf anderen Stellen der Leber wieder hervortraten. Der Umfang dieses Organes selbst schien mir nicht besonders zugenommen zu haben, da es sich kaum bis unter die *Costae spuriae* erstreckte. Es waren keine bestimmte Symptome vorhanden, aus welchen man mit Sicherheit auf eine krankhafte Veränderung in der Textur der Leber hätte schliessen können, vielmehr war ich sehr geneigt, an eine congestive Affection zu denken. Da nun das Seebad die Eigenschaft hat, dem Blute auf einige Augenblicke eine centripetale Bewegung mitzutheilen, so hielt ich kalte Seebäder für diesen Patienten nicht für rathsam, und fing deshalb die Kur mit lauen Wannenbädern an, während ich zugleich Carlsbader Wasser trinken liess. Das, wenn ich es so nennen darf, fanatische Vertrauen jedoch, welches mein Patient in das Seebad

stellte, bewirkte, dass er die warmen Bäder bald mit kalten Seebädern vertauschte. Sein Zustand blieb unverändert, und die niedrige Temperatur, welche das Seewasser schon im August annahm, bot mir eine erwünschte Gelegenheit, um ihm das Seebad durchaus zu untersagen. Er reiste ab, ohne dass sein Leiden auch nur im mindesten abgenommen hätte. Ich hatte für ihn von dem Seebade mir auch kein Heil versprochen, und es ist meine feste Ueberzeugung, dass jede Wiederholung der Kur seine Genesung erschweren wird. Carlsbad oder Marienbad wären die Bäder, in welchen er auf Linderung hoffen könnte. Doch zu dem unbedingten Vertrauen auf die Heilkraft des Seebades kamen noch andere Umstände, welche für diesen Kranken den Besuch eines jener Bäder unmöglich machten.

Eine ähnliche Beobachtung machte ich an einer 40jährigen Dame, die an Leberkrankheiten (welcher Art, ist mir nicht bekannt geworden) gelitten hatte. Sie kam zu uns, mit Verhaltungsregeln ihres Arztes versehen, auf welche Weise sie das Seebad gebrauchen müsste. Abgesehen davon, dass diese Verhaltungsregeln durchaus unzweckmässig waren, war in diesem Falle das Seebad deutlich contraindicirt. Nach 7 Bädern erkrankte die Frau und liess mich zu sich rufen. Sie erzählte mir, dass sie schon seit längerer Zeit ein Leberleiden gehabt hätte, dass dabei die Lebergegend sehr geschwollen gewesen, und dass man durch die Bauchwand hin Knoten hätte fühlen können. Inwiefern dies sich so verhielt, konnte ich natürlich nicht beurtheilen; es stellte sich mir, nachdem ich sie untersucht hatte, jedoch heraus, dass die Leber noch afficirt war. Sie erstreckte sich bis unter die *Costae spuriae*, und obschon keine Unebenheiten mehr zu entdecken waren, so entstanden doch noch Schmerzen in der Leber, wenn man mit dem Finger darauf drückte. Ausserdem zeigten sich in dem ganzen Habitus der Frau deutliche Spuren eines Leberleidens. Das Uebel war während der Zeit, in welcher sie die 7 Bäder genommen hatte, viel schlimmer geworden, und zu den früheren Schmerzen hatten sich jetzt auch noch Schmerzen im rechten Schulterblatt und in der rechten Schulter gesellt. Dem Baden wurde sofort ein Ende gemacht. An die Stelle der Seebäder traten warme Wannenbäder und lauwarme Douchen auf den Rücken, und so war der Schaden, den das Seebad angerichtet, in 8 bis 9 Tagen wieder ausgemerzt.

Unter den Krankheiten des weiblichen Geschlechts waren die Fälle von Chlorosis und von in Folge derselben oder aus anderen Ursachen entstandener abnormaler Innervation besonders zahlreich. Die Chlorosen waren von all den mannigfaltigen Krankheitssymptomen begleitet, welche diesem Leiden eigen sind, und unter all diesen verschiedenen Fällen war kaum ein einziger, in welchem das Seebad nicht Besserung oder gänzliche Genesung hervorgebracht hätte. Besonders war dies mit den Patienten der Fall, welche sich schon zum zweiten oder dritten Male der Badekur unterzogen.

Der Zustand mancher derjenigen Patienten, welche aus diesem Grunde zu uns gekommen waren, gab mir Gelegenheit, zu beobachten,

wie leicht man sich in der Diagnose der Anämie und Chlorose irren und so diese beiden ganz verschiedenen Krankheiten mit einander verwechseln kann. Und doch ist es von grossem Gewichte, hier richtig zu unterscheiden, weil bei der Anämie Seebäder, der Aufenthalt an der Küste und eine zum grossen Theil animalische Nahrung die Genesung viel schneller herbeiführen, auch Wiederholung des Uebels nicht so leicht zu befürchten ist, als bei der Chlorose. Chlorose ist eine Krankheit weit ernsteren Charakters, als man sich gewöhnlich vorstellt. Zuweilen weichen und vermindern sich bei der Behandlung derselben die Krankheitssymptome ziemlich schnell; von Anämie unterscheidet sie sich jedoch ganz besonders dadurch, dass sie, wenn die Kur nicht lange genug fortgesetzt wird, hartnäckig zurückkehrt. Bei Chlorose ist blosses Baden nicht ausreichend; zu gänzlicher Genesung bedarf es lange fortgesetzten Gebrauches von Martialien und nahrhafter Diät. Je nachdem die Patienten mehr oder weniger vorgerückten Alters sind, muss diese Behandlungsart längere oder kürzere Zeit fortgesetzt werden. Und selbst dann treten zuweilen Störungen im Nervenleben ein, welche die Wirkung der Kur mehr oder weniger paralysiren.

Ich will hier einige der interessantesten Krankengeschichten mittheilen.

Bei einem Mädchen von 23 Jahren zeigten sich folgende Krankheitssymptome. Sie hatte ein blasses, einigermaassen ödematös geschwollenes Gesicht; bei der mindesten körperlichen Anstrengung oder Gemüthsbewegung färbten sich ihre Wangen roth; diese Röthe wich jedoch, sobald die Veranlassung, die sie hervorgerufen hatte, aufhörte; ihre Lippen und ihr Zahnfleisch waren bleich; fortwährend litt sie an heftigem Kopfweh, besonders in der *Regio orbito-frontalis;* der Puls hatte 92 Schläge, sie holte 27 Mal in der Minute Athem; der Appetit und der Durst waren sehr gering; hatte sie etwas gegessen, so fühlte sie Schmerzen in der *Regio epigastrica;* dazu Amenorrhöe, Leucorrhöe; bei der geringsten Bewegung fühlte sie sich ermattet, besonders wenn sie eine Treppe hinaufging oder eine Düne bestieg; zuweilen stellte sich dann auch starkes Herzklopfen und Amaurose ein. Dazu kam eine gedrückte Gemüthsstimmung und Verstopfung, während ich bei der Auscultation des Herzens ein deutlich vernehmbares Blasen vernahm, das sich bis in die Carotides erstreckte. Die Mutter des Mädchens hatte, obschon sie nicht gerade blühend aussah, nie an Chlorose gelitten, der Vater war ein ganz gesunder und wohlgenährter Mann. Es war schwer, die Ursache der Krankheit aufzufinden, und ich nahm das Mädchen sofort in Behandlung, ohne vorher zu entscheiden, ob die Chlorose, wie einige Gelehrten behaupten, die primitive Ursache der Amenorrhöe ist, indem sie den Uterus in einen asthenischen Zustand versetzt, oder ob, wie Andere wollen, die Amenorrhöe der Chlorose vorhergeht und diese erzeugt, indem das Blut gar nicht oder doch nicht hinreichend von überflüssigen und nutzlosen Bestandtheilen gereinigt wird. Ich verordnete zuerst während einiger Tage Spaziergänge an der Meeresküste und machte dann einen Versuch mit einigen Wannenbädern

von 23° R. Sie ertrug dieselben ziemlich gut, und es theilte sich ihr ein Gefühl von Wohlbehagen mit. Darauf schritten wir zum eigentlichen Seebade und liessen zugleich Pyrmonter Wasser trinken. Sie trank davon anfangs ein Weinglas Morgens und Abends. Wiewohl dies anfangs nicht ganz leicht verdaut wurde, gewöhnte sie sich doch binnen 14 Tagen daran, und wir konnten sie jetzt schon drei Gläser täglich trinken lassen. Die Seebäder nahm sie mit Vergnügen und ohne irgend welche lästige oder schädliche Folgen, bis auf eine Beklemmung, die sie empfand, wenn sie im Bade war. Ehe 3 Wochen vorbei waren, war in manchen Dingen schon eine nicht unbedeutende Besserung wahrzunehmen. Die Kopfschmerzen waren minder heftig; der Puls zählte statt 92 nur noch 81 Schläge; statt 27 holte sie noch 24 Mal in der Minute Athem, und es verursachte ihr weniger Beschwerde, wenn sie eine Treppe hinaufging oder eine Düne bestieg. Der Appetit hatte bedeutend zugenommen, der Durst war mässig; die *Constipatio alvi* jedoch war noch nicht vermindert. Ich gab zur Beförderung des Stuhlgangs täglich eine Dosis Rheum, das sich mir in dieser Krankheit als sehr zweckmässig und als das einzige Remedium evacuans erwiesen hat, welches auf den Darmkanal der Chloroticae keinen nachtheiligen Einfluss ausübt.

Sie verliess uns nach 7 Wochen in einem bei Weitem günstigeren Zustande; ich gab ihr jedoch nachdrücklich zu verstehen, dass sie sich noch nicht als genesen zu betrachten hätte. Da sie das Pyrmonter Wasser in den letzten 14 Tagen minder gut vertragen hatte, liess ich damit aufhören und empfahl *Lactas ferri* zu lange fortzusetzendem Gebrauche, fest überzeugt, dass auch sie von dem Seebade allein ihre Genesung nicht hoffen durfte. Wenn sie eine zweckmässige Lebensweise sich zur Norm machen, sich viel in der freien Luft bewegen, eine nahrhafte Diät befolgen und nicht zu viel heftigen Gemüthsbewegungen ausgesetzt sein wird, dann wird sich hoffentlich das Uebel allmälig verlieren, und nach einer Wiederholung der Badekur im folgenden Jahre vielleicht bald ganz gehoben sein.

Manchen dieser Patienten muss man ernstlich zureden, doch vor allen Dingen das Baden durchzusetzen, wenn auch einige Krankheitserscheinungen dadurch eher schlimmer als besser zu werden scheinen. Dies war der Fall mit einem chlorotischen Mädchen von 22 Jahren, das sich nach 6 Bädern sehr abgemattet fühlte. Der wenige Appetit, den sie gehabt hatte, schwand immer mehr und mehr, und die Beklemmung, welche sie bei jedem Bade befing, brachte sie zu dem Entschluss, dem Baden ein Ende zu machen. Auf meine Versicherung, dass diese Wirkung durch das Seebad häufig hervorgebracht würde, und dass sie bei einer einigermaassen modificirten Kurmethode gar bald Linderung verspüren würde, entschloss sie sich, noch zu bleiben. Nach 14 Tagen theilte sie mir denn auch mit, dass sie Besserung zu spüren anfinge. Ihr Zustand besserte sich auch so schnell, dass sie nach fünfwöchentlichem Aufenthalte, während dessen sie 30 Bäder genommen hatte, bei ihrer Abreise sich mit der Hoffnung schmeichelte, dass sie

nunmehr ganz genesen wäre. Ich hielt es jedoch für Pflicht, ihr mitzutheilen, dass dieser günstige Zustand nur ein vorübergehender sein würde, wenn sie nicht mit fleissigem Gebrauche des *Lactas ferri,* den ich ihr verordnet hatte, Bewegung in der freien Luft verbände. Nach 4 bis 5 Wochen meldete sie mir, dass sie sich nicht mehr so wohl fühlte, als während ihres Aufenthaltes in Scheveningen, obschon sie nach wie vor *Lactas ferri* genommen hätte. Hieraus schloss ich, dass dies Mittel allein ihren Zustand nicht verbessert hatte, dass vielmehr das Seebad und der Aufenthalt an der Küste wesentlich dazu beigetragen haben. Dass sich ihr Zustand anfangs verschlimmerte, meine ich dem Umstande zuschreiben zu müssen, dass viele Chloroticae oft eine gewaltige Furcht vor dem Seebade an den Tag legen. Ihre Haut ist sehr empfindlich für die Einwirkungen der Luft und des Wassers; bei den ersten Seebädern fühlen sie sich daher manchmal so beengt, dass sie zu ersticken glauben; zuweilen treten selbst leichte Nervenanfälle ein. In diesen Fällen muss man die Kur mit Vorsicht leiten, und lieber einmal einen Tag nicht baden lassen, als durch allzu grosse Strenge vielleicht eine schädliche Wirkung herbeiführen.

Dass die Chlorose eine solche Empfindlichkeit des Nervenlebens hervorzubringen vermag, dass die Kranke den Reiz des Seebades nicht zu ertragen im Stande ist, sah ich bei einem 18jährigen Mädchen. Sie war schon geraume Zeit krank gewesen, und als sich ihr Zustand ein wenig verbessert hatte, bemächtigte sich ihrer ein unwiderstehliches Verlangen nach Seebädern. Die Eltern, welche in diesem Verlangen eine von der Natur selbst gegebene Inspiration sahen, gaben gern ihre Zustimmung, und kamen mit der fixen Idee hier an, dass durch das Bad ihre Tochter genesen würde. Als ich sie kurz nach ihrer Ankunft zum ersten Male sah, machte sie auf mich den Eindruck einer in einem heftigen Fieberanfalle sich befindenden Person. Bei sehr schönen Körperformen, blanker Haut, gerötheten Wangen hatte sie einen Puls von 133 Schlägen und 38 Athemholungen in der Minute; ihre Haut hatte übrigens eine angenehme, natürliche Wärme. Als sie aus dem Wagen getragen wurde, in welchem sie hierher gekommen war, bekam sie einen Anfall von Epilepsie, wie sie deren früher häufig gehabt hatte. Als ich sie in diesem Zustande erblickte, gab ich ihren Eltern meine Verwunderung zu erkennen, dass sie einen solchen Patienten in's Seebad gebracht hätten, um so mehr, als ein anhaltender Keuchhusten mich auf *Tuberculosis pulmonum* schliessen liess. Zugleich theilte ich ihnen mit, dass ich mich, wenn der Zustand anhielte, genöthigt sehen würde, ihnen zu baldiger Abreise und zu anderen Mitteln zu rathen. Die nähere Untersuchung der Kranken verschob ich bis zum folgenden Morgen. Ich fand sie ruhiger, der Puls hatte 120 Schläge, die Haut war minder geröthet und hatte dieselbe natürliche Wärme, als am vorigen Tage. Der Husten hatte beinahe ganz aufgehört, und da eine physische Untersuchung mich von der Gesundheit der Lungen überzeugte, so nahm ich meine am vorigen Tage geäusserte Meinung zurück, bat jedoch, mir zu gestatten, dass ich mich erst am folgenden

Tage über die Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit eines längeren Aufenthaltes in Scheveningen ausspräche. Am folgenden Tage befand sie sich wieder besser; ich verordnete ein Wannenbad von 25 ⁰ R., dessen Temperatur ich während des Badens bis 20⁰ abzukühlen befahl. Dies wurde mit erwünschtestem Erfolge mehrere Tage lang fortgesetzt, so dass wir schon bis auf 18⁰ R. gekommen waren. Jetzt konnte ich dem heftigen Verlangen nach dem Seebade keinen ferneren Widerstand bieten, wiewohl ich befürchten musste, dass es auf ein Mädchen von solcher Constitution eine allzu heftige Wirkung hervorbringen würde. Im Voraus war dies nicht zu bestimmen; ich musste es deshalb wohl auf den Versuch ankommen lassen. Sie nahm 3 Bäder, deren jedes 1 oder 1½ Minute dauerte. Schon nach dem dritten fühlte sie sich sehr abgespannt. Dazu kam allgemeine Irritation, und es erfolgte Fieber, welches unter der Form einer *Febris continua remittens* 4 Tage dauerte. Als das Fieber gewichen, nahmen ihre Kräfte wieder sehr schnell zu, und bald fühlte sie sich sehr wohl. Ich beschloss aber, mit dem Seebade ganz aufzuhören und es bei einem täglichen Wannenbade bewenden zu lassen. In Folge dessen nahmen ihre Kräfte und ihre Gesundheit merkbar zu, und obschon natürlich bei ihrer Abreise von vollkommener Wiederherstellung noch keine Rede sein konnte, so lässt sich doch von einer wiederholten und dann vollständigen Badekur das Beste hoffen.

Aphonie bei einem 25—27jährigen Mädchen, welches gleichfalls an Chlorose litt, blieb unverändert, obschon die Kranke 25 Bäder genommen und Douchen auf Brust, Hals und Rücken erhalten hatte. Ich schrieb ihr gleichfalls Martialia vor, und zweifle keinesweges, dass diese und eine Wiederholung der Badekur endlich auch hier den gewünschten Erfolg herbeiführen werden.

Dass Anämie ohne Chlorose, wie wir oben behaupteten, durch einfaches Seebad weit schneller geheilt werden kann, beweist der folgende Fall:

Eine 32jährige Frau, welche 6 Wochen zuvor nach einer natürlichen Entbindung *Haemorrhagia uteri* gehabt hatte, kam zu uns. Ihre Gesichtsfarbe war gelblichblass, sie war schwach und schleppte sich mit Mühe fort; ihr Appetit war ziemlich gut; der Stuhlgang sehr unregelmässig, bald dünn, bald während einiger Tage gänzliche Verstopfung. Nach 25 Bädern, worunter 5 Wannenbäder, war die Frau kaum wieder zu erkennen. Sie machte grosse Spaziergänge, hatte eine frische Gesichtsfarbe bekommen, Appetit und Verdauung waren vortrefflich, kurz sie schied von uns entzückt über die schnelle und gänzliche Heilung ihrer Qual.

Auch zur Beobachtung der krankhaft nervösen Zustände, in denen sich Frauen so oft befinden, bot sich mir hier mannigfaltige Gelegenheit. Wie schwer es oft ist, hier bei dem sonderbaren Zusammentreffen verschiedenartiger Symptome das wahre Wesen der Krankheit zu erkennen, oder vielmehr, wie schwer es ist, derselben einen bestimmten Namen zu geben, wird Jeder einsehen, der den Werth von

Benennungen wie *Affectio nervosa hysterica*, *Anaesthenia nervosa*, *Hyperaesthesia nervosa* u. s. w. kennt.

Welchen Namen man aber auch diesem gereizten Zustande des Nervensystems beim weiblichen Geschlechte geben möge, immer muss man der Ursache desselben auf die Spur zu kommen suchen. Oft wird man sie finden, dann aber auch zugleich einsehen, wie schwer es ist, aus einer solchen krankhaften Innervation die Patienten wieder in einen physiologischen Zustand zurückzubringen. Bei Manchen war die Schuld einzig und allein einer schlechten Erziehung beizumessen. Alle Sorgfalt war darauf verlegt worden, dass das Mädchen durch feinen Ton, Kenntnisse u. s. w. in den Stand gesetzt werde, die Zierde des Kreises, in welchem sie sich bewegte, ausmachen zu können, ohne dass es Eltern oder Vormündern je in den Sinn gekommen war, dass sie durch Mangel an natürlicher Entwickelung des Geistes und des Körpers, und durch unausgesetzte Anstrengung des Gehirns selbst den Grund zu derartigen Krankheiten eines späteren Alters legen.

Bei Anderen hat anhaltendes Lesen von Romanen und anderen die Einbildungskraft reizenden Büchern die bestehende Irritabilität noch erhöht und krankhafte Einbildungen hervorgebracht. Bei Anderen war Kummer über nicht erfüllte Wünsche und vereitelte Hoffnungen der Grund des Leidens, bei noch Anderen hatte eine verkehrte Ansicht von ihren Religionspflichten religiöse Schwärmerei hervorgebracht, und diese hat man als die Opfer der Herrschsucht gewissenloser Geistlicher zu betrachten, die, um in gewissen Kreisen und Familien einen heiss ersehnten Einfluss zu erhalten, sich an junge Frauen heranmachen, und ihre lebhafte, empfängliche Phantasie oft auf Kosten der körperlichen und geistigen Gesundheit aufregen und erhitzen.

Obschon bei manchen dieser Patienten die Besserung sehr langsam fortschritt, so übte doch fast auf Alle das Seebad und nicht minder der Aufenthalt an der Seeküste einen sehr heilsamen Einfluss aus. Die Bewegung in der freien Natur und in einer so reinen Atmosphäre, verbunden mit dem Aufheben mancherlei schädlich auf sie einwirkender Eindrücke, bewirkten, dass sie den Einwirkungen der Aussenwelt kräftigeren Widerstand bieten konnten, und uns meist Alle nach längerem oder kürzerem Aufenthalte erleichtert verliessen. Gehörten diese Patienten nicht zu den Chloroticis, so enthielt ich mich jeder therapeutischen Behandlung.

Zu den Patienten, bei welchen dieser Zustand eine mehr bestimmte Krankheitsform angenommen hatte, gehörte ein Mädchen von c. 25 Jahren. Ihr Arzt hatte mir ihren Zustand auf die folgende Weise geschildert: „Während einer vierjährigen Behandlung habe ich mehr oder weniger beinahe alle die Nervenleiden wahrgenommen und zu heilen gesucht, die der *Hyperaesthesia nervorum* eigen sind, Hyperästhesie des Rückens, Oesophagismus, fortwährende Magenschmerzen, Gesichtsschmerzen, ein bellender Husten, der 10—20 Minuten anhielt und mit kataleptischen, oft heftig tetanischen Anfällen abwechselte; Dysurie mit Blasenkrampf verbunden, periodische Amaurose, periodische Gefühllosig-

keit und Unbeweglichkeit der unteren Extremitäten, periodische Schlaflosigkeit, geschwächtes Erinnerungsvermögen u. s. w."

Als ich das Mädchen zum ersten Male sah, waren, obschon ihr Zustand sich in der letzten Zeit in etwas verbessert hatte, doch noch manche dieser Krankheitssymptome vorhanden. Sie sah noch sehr schlecht aus, und es war kaum zu bezweifeln, dass hier die Anämie eine Folge langjähriger verkehrter und schlechter Nährung war. Ihre Schwester erzählte mir, dass die geringste Aufregung noch immer Ohnmachten zur Folge hätte, die, wie sich mir später herausstellte, kataleptischer und tetanischer Art waren. Nach mehrtägiger Vorbereitung wurde zum Seebade geschritten, wovor die Kranke eine gewaltige Angst hatte. Während der ersten 15 Bäder hatten wir, ausser mit mannigfaltigen nervösen Erscheinungen, stets mit kataleptischen Anfällen nach dem Bade zu kämpfen, die sich einstellten, sobald sie nur spürte, dass das Seewasser ihren Körper benetzte, so dass ich mich gezwungen sah, sie aus der Badekutsche in's Wasser tragen zu lassen. Nach diesen 15 Bädern nahm die Empfindlichkeit ab, mit der abnehmenden Furcht vor dem Bade fing ihr Zustand an sich zu bessern, und wurden die Krankheitssymptome allmälig gelinder. Sie sah gesunder aus, der Appetit nahm zu, sie machte einen Spaziergang nach dem Haag und von da zurück nach Scheveningen (1 ½ Stunden), ohne sich davon ausserordentlich ermüdet zu fühlen. Zuweilen war sie noch von Gesichtsschmerzen heimgesucht, die Nervenattaquen jedoch waren bei ihrer Abreise, wenn auch noch nicht ganz verschwunden, so doch minder zahlreich und heftig geworden. Die Kranke fühlte sich denn auch sehr glücklich, wenn sie ihren Zustand mit der Lage verglich, in welcher sie zu uns gekommen war. Zur gänzlichen Wiederherstellung, wenn diese anders möglich ist, wird jedoch eine Wiederholung der Kur im nächsten Jahre unumgänglich nothwendig sein.

Ausser dieser habe ich noch verschiedene andere Kranken behandelt, deren Leiden von den Aerzten, die sie uns zuschickten, unter die Rubrik *Affectio nervosa* oder *hysterica* war gebracht worden. Besonders bei sogenannten Hystericis erwies sich das Seebad als vorzüglich heilsam. Und dieser Umstand bestärkte mich noch mehr in meiner Ueberzeugung, dass lange nicht Alles, was mit dem Namen Hysterie pflegt bestempelt zu werden, auch in der That Hysterie, d. i. eine Krankheit, deren Grund im Uterinleben gelegen ist, genannt zu werden verdient. Ich gestehe gern, dass die Krankheit, welche man Hysterie zu nennen pflegt, ihren Sitz wahrscheinlich im Nervenleben hat, aber ich kann nicht zugeben, dass all den Krankheitsformen, denen man oft leichtsinnig genug den Namen Hysterie giebt, nun auch immer eine Störung des Uterinlebens zu Grunde liegt, und dass deshalb das grosse vielgepriesene Mittel, die Vereinigung der beiden Geschlechter, wirklich in allen Fällen das einzige Heilmittel sein soll. In den bei Weitem meisten Fällen täuscht man sich sowohl in der Diagnose, als in den Mitteln. Lehrt uns nicht die Erfahrung, dass die Krankheitssymptome, die wir an sogenannten hysterischen Mädchen wahrgenommen, oft selbst

nach der Heirath noch fortdauern? dass sie bei verheiratheten Frauen entstehen, sich entwickeln und wachsen? dass man hysterische Erscheinungen selbst bei öffentlichen Dirnen findet? Man müsste denn bei diesen, was sich jedoch nicht annehmen lässt, die Hysterie als aus zu häufiger Befriedigung des Geschlechtstriebes entstanden betrachten. Was man Hysterie nennt, ist für uns also eine Krankheit, die besonders gern, doch nicht ausschliesslich (man findet sie ja auch bei Jünglingen), den reizbaren Körper des Weibes zu ihrem Sitze wählt und sich in mannigfaltigen Nervenaffectionen offenbart. Der Ursprung der Krankheit ist viel zu unsicher, als dass man sie stets mit dem Namen Hysterie bestempeln, und somit den Uterus als den eigentlichen Sitz des Leidens bezeichnen dürfte.

Was hier behauptet ist, findet seine Anwendung auf den folgenden Fall. Er betraf ein 23jähriges, nach der Aussage des Arztes, der sie zu uns geschickt hatte, hysterisches Mädchen. Sie litt an Anfällen von Epilepsie. Von Jugend auf hatten sich bei ihr Spuren einer grossen Reizbarkeit der Nerven gezeigt, und diese war durch einen plötzlichen Schrecken noch bedeutend gesteigert worden. Obschon ihr Nervenleiden später wieder minder heftig geworden war, so erneuerten sich die Anfälle doch bei der kleinsten Veranlassung. Dabei war ihr Körper sehr schlecht genährt, ihre Gesichtsfarbe blassgelb; sie klagte über Krampf in der Kehle und Herzklopfen, und überdies hatte Anämie, die dadurch entstanden war, dass sie fast gar keine Nahrung zu sich nahm, ihre Lage noch verschlimmert. Ich rieth ihr, geraume Zeit bei uns zu verweilen, liess sie 40 Seebäder nehmen, und schrieb ihr, als der Magen seine Functionen wieder geregelter zu verrichten anfing, eine nahrhafte Diät vor. Den ganzen Tag musste sie so viel als möglich in der freien Luft zubringen. Nach 7 Wochen hatten die epileptischen Anfälle, die übrigens während der Zeit, in welcher ich die Kranke beobachten konnte, nie heftig gewesen waren, ganz aufgehört; die Magerkeit hatte abgenommen, die Gesichtsfarbe war gesunder geworden, und die Mutter gestand mir, dass sie ihre Tochter nie so wohl gekannt hätte. Die sogenannten hysterischen Erscheinungen waren beinahe ganz verschwunden, obschon in den Functionen des Uterus durchaus keine Veränderung stattgefunden hatte.

Ein 21jähriges Mädchen mit gleichfalls sehr empfindlichem Nervensystem litt an *Neuralgia facialis.* Sie sah sehr wohlgenährt und gesund aus, und wusste ihre Krankheit auf keine bestimmte Ursache zurückzuführen. Die Anfälle wiederholten sich jeden Tag und waren von der allerheftigsten Art. Ich liess ihr alle zwei Tage eine Douche auf die Wange und das Ohrläppchen, d. h. auf die Stelle appliciren, wo sich der *Nervus facialis* verzweigt. An den Tagen, wo dies nicht geschah, liess ich sie ein Seebad nehmen. Sie blieb 4 Wochen, hatte während der ganzen Zeit auch nicht einen einzigen Anfall, und verliess uns, wie ich glaube, ganz genesen, obschon die Zukunft diese meine Meinung noch wird bestätigen müssen. Acht Wochen nach ihrer Ab-

reise wenigstens hatten sich die Anfälle noch nicht wiederholt; auch fühlte sie sich noch immer vollkommen gesund.

Eine andere Form hatte die Neurose bei einem 19jährigen Mädchen angenommen. Sie war mit einem kurzen abgebrochenen Husten behaftet, der jeden Abend um die Zeit, wenn sie zu Bette gehen wollte, entstand und oft 2 bis 3 Stunden dauerte. Eine gewisse Ermattung und ein nicht näher zu beschreibendes Gefühl in der *Regio epigastrica* waren die beständigen Vorboten eines bevorstehenden Anfalles. Dieses regelmässige, periodische Symptom brachte den Arzt auf den Gedanken einer *Febris larvata*, und er verordnete deshalb *Sulphas Chininae*, jedoch ohne Erfolg. Nachdem sie sich während einiger Tage an den Aufenthalt bei uns gewöhnt hatte, liess ich ihr Douchen auf die Brust und den Rücken geben, und schon nach den 7 ersten Tagen blieb der Husten aus. Freilich stellte er sich wohl noch zuweilen wieder ein, jedoch bei Weitem nicht so regelmässig und heftig, als vor der Kur. Einige Tage später verband ich mit den Douchen Seebäder, und die Kranke verliess uns auf dem Wege der Genesung, wenn auch noch nicht gänzlich wiederhergestellt. Ich empfahl ihr kalte Bäder und Douchen, nahrhafte Diät und *Lactas ferri*, und hoffe sie, wenn sie im nächsten Jahre wieder zu uns kommt, vollkommen genesen entlassen zu können.

Bei den meisten dieser Frauen war die Menstruation unregelmässig, wenn sie nicht ganz ausblieb. Ich möchte nicht gerade behaupten, dass das Seebad specifisch auf diese Function des Uterus wirkt, weil die krankhafte Unregelmässigkeit dieser Excretion bloss als *Symptoma morbi* und nicht als *Morbus ipse* betrachtet werden muss. Da nun, wie bereits gesagt, die meisten Frauen, welche Seebäder genommen hatten, in Folge zunehmender Entwickelung der Kräfte, regelmässigerer Verdauung und besserer Blutmischung überhaupt gesunder geworden waren, so ist es natürlich, dass Amenorrhöe oder Dysmenorrhöe, wo sie vorhanden war, aufhörte, und dass die Menstruation wieder ihren geregelten Verlauf nahm.

Ein Fall indessen ist mir ziemlich interessant gewesen. Ein gesundes und wohlgenährtes Mädchen von 21 Jahren war in Gesellschaft ihrer Eltern, die für ein anderes 8jähriges Kind, das an Rhachitis litt, Hülfe bei uns suchten, nach Scheveningen gekommen. Als die Badekur bereits zu Ende lief, gestand sie mir, dass unregelmässige Menstruation das Einzige wäre, was ihr fehlte, und obschon sie dies nicht sehr genirte, so wollte sie doch von mir wissen, ob nicht etwa das Seebad diesem Uebel abhelfen und eine geregelte Excretion herstellen könnte. Auf diese Frage war schwer antworten; da jedoch keine Contraindication vorhanden war, so rieth ich, es einmal zu versuchen. Sie nahm ein Bad und blieb 5 Minuten darin. Am folgenden Tage bekam sie Fieber, das von Schmerzen in den Lenden und im Unterleibe begleitet war, und die Menstruation, die seit 5 Monaten ausgeblieben war, stellte sich noch an demselben Tage ziemlich reichlich wieder ein.

Bei den männlichen Patienten waren diese allgemeinen Nerven-

affectionen minder häufig. Ein ungefähr 40jähriger Mann, der mir zugeschickt worden war, klagte über Kraftlosigkeit und Zittern des Armes, sobald er denselben zum Schreiben gebrauchen wollte *(Tremor scriptorius)*. Ich rieth zu Seebädern und Douchen, er verliess uns jedoch in demselben Zustande, in welchem er zu uns gekommen war.

Ein 28jähriger Mann, der an den Folgen der Onanie litt, der er sich in hohem Grade schuldig gemacht hatte, verliess uns zu früh, als dass ich den Verlauf der begonnenen Besserung hätte beurtheilen können. Ich meinte aber bemerkt zu haben, dass er anfing besser auszusehen, dass sein Körper minder mager war, als zuvor, und dass zugleich einige convulsivische Symptome minder heftig geworden wären.

Es bleibt mir noch übrig, über einige Gebärmutter- und Schwangerschaftsleiden zu berichten, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte.

Unter den Patienten der ersteren Art waren einige, auf die das Seebad in den ersten Tagen einen angenehmen Eindruck machte, die jedoch nach einigen Bädern über Beschwerden und Drücken im Unterleibe klagten, das sich ganz besonders unmittelbar nach dem Bade bemerklich machte. Bei Einigen verschwand es im Laufe des Tages, bei Anderen blieb es, Eine klagte über beständigen, ja selbst zunehmenden Schmerz. Bei einer sorgfältigen Anamnese stellte sich heraus, dass sie Alle ohne Unterschied früher schon über ähnlichen Schmerz geklagt hatten, über Schmerzen im Unterleibe und beim Uriniren, über locale Hitze, Schmerzen während des Coitus, ein unangenehmes Gefühl beim Gehen und Leucorrhöe in kleinerem oder grösserem Maasse. Bei diesen Patienten musste ich auf ein Leiden des Uterus schliessen; da mich jedoch bloss eine genaue Untersuchung der inneren Organe von der Richtigkeit meiner Vermuthung überzeugen konnte, so habe ich es mir zur Pflicht gemacht, diese Untersuchung (besonders bei verheiratheten Frauen) stets anzustellen. Obschon man mir nicht jedes Mal gleich auf meine erste Erklärung hin, dass dies nothwendig wäre, die Erlaubniss dazu geben wollte, so habe ich doch erfahren, dass es in den meisten Fällen von der Weise, in welcher die Sache vorgestellt wird, abhängt, ob sich die Frauen dazu entschliessen oder nicht. Unter allen Fällen, in welchen mir eine solche Inspection nöthig schien, ist mir die Erlaubniss dazu auch nicht ein einziges Mal verweigert worden. Die Vortheile dieses Verfahrens stellten sich mir denn auch alsbald heraus. Jedenfalls ist es unvorsichtig, bei diesem localen Leiden die genaue Untersuchung in loco zu unterlassen, die man doch bei anderen localen oder allgemeinen Affectionen für unumgänglich nothwendig zu halten scheint. Warum zieht man es vor, gerade hier im Dunkeln herumzutasten, und so zu verkehrten Ansichten zu kommen? Die Frauen, für die die erste Anzeige der bevorstehenden Exploration freilich minder angenehm ist, wissen es dem Arzte später Dank, dass er sie dazu bewogen und mit der Sorgfalt behandelt hat, die bloss nach stattgefundener Untersuchung möglich war.

Die oben vermeldeten Folgen des Seebades suchte ich auf eigenthümliche Weise, durch Douchen auf die inneren Organe, hinwegzunehmen.

Ich bediente mich dazu des Marjolin'schen Irrigatoire. Dies besteht aus einem 3—4 niederländische Ellen langen elastischen Tubus, dessen Lumen ungefähr 3—4 rheinländische Zoll weit ist. An dem einen Ende desselben ist ein Senkblei befestigt, mittelst dessen es in einem Eimer mit Wasser untersinkt; an dem anderen Ende befindet sich eine Gebärmutter-Canule, die in eigenthümlicher Weise beinahe olivenförmig ausläuft, und deren Oeffnung in Weite der des Lumen des Tubus gleich ist. (Diese Instrumente sind vorräthig in dem Magazine des Instrumentenmachers Behrend im Haag [in het Halstraatje], und er hat mir selbst in diesem Jahre verschiedene derselben geliefert.)

Wenn nun diese Gebärmutter-Canule mit dem Knopfe per vaginam bis an das *Ostium uteri* geleitet ist, so wird der Wasserstrahl in Bewegung gesetzt, und die Douche wirkt so lange auf das *Ostium uteri*, als sich Wasser in dem Eimer befindet.

Die bekannte Eigenschaft des Seewassers, dass es eine centripetale Bewegung des Blutes erzeugt, bringt bei Frauen, welche an einem congestiven Zustande des Uterus, an chronischem Anschwellen des Collum oder Ostium, oder an Granulation der Oberfläche dieses Organs leiden, eine Ansammlung und Anhäufung von Blut hervor, welche den Druck, die Schwere, die Schmerzen in den Lenden, im Becken und in den Beinen verursacht, worüber, wie oben gemeldet, Manche nach dem Bade klagen. Wenn man nun die Art dieses krankhaften Zustandes nicht genau zu ergründen sucht, sondern die Seebäder nur ohne Weiteres fortgebrauchen lässt, so kann daraus, wie die folgenden Beispiele deutlich zeigen, grosser Nachtheil entstehen.

Eine 28jährige Frau, welche bereits zwei Mal gebadet hatte, klagte mir über allgemeine Schwäche, die nach einer 6wöchentlichen Krankheit zurückgeblieben war. Sie hatte in ihrer Jugend an Scrophulosis gelitten, und dies bewiesen auch ihre feine Haut, hellblaue Augen, blonde Haare und einige Narben am Halse, Ueberbleibsel früherer Abscesse. Ausserdem litt sie, wie sie mir sagte, in hohem Grade an *Fluor albus*. Diese Ergiessungen begleitete ein schmerzliches Gefühl in den inneren Organen, das heftiger wurde, wenn sie sich setzte. Beim Spazierengehen war es ihr oft, als ob etwas auf ihr Rectum drückte, und hierauf erfolgte jedes Mal eine mit einem gewissen Stechen verbundene Gefühllosigkeit im rechten Beine. Endlich verursachte ihr der Coitus, besonders wenn die Zeit der Menstruation nahe war, heftige Schmerzen. Ich wollte zuerst den Versuch machen, welchen Effect die Seebäder hervorbringen würden. Die drei ersten Bäder hatten einen recht günstigen Erfolg, später jedoch klagte sie über Krämpfe, Schmerzen und Schwere im Unterleibe, wiewohl der *Fluor albus* abgenommen hatte. Ich theilte ihr meine Meinung über die locale Ursache des Leidens und zugleich meinen Plan mit, alsbald zu einer Untersuchung der inneren Organe zu schreiten.

Bei der Exploration nahm ich, ausser einer erhöhten Temperatur und Empfindlichkeit der Vagina und einer unbedeutenden Anschwellung des Ostium, nichts wahr, was viel Licht über ihren Zustand hätte ver-

breiten können. Ich applicirte nun das Speculum und bemerkte ein paar kleine Ulcerationen auf der Oberfläche des Ostium und des Collum, verbunden mit einem eigenthümlich rothen Aussehen des letzteren; das Epithelium war an manchen Stellen verschwunden; auch bemerkte ich hier und da Granulationen. Vier Tage lang liess ich mit einer Auflösung von *Nitras acid. mercurii* cauterisiren; inzwischen wurden nach wie vor Seebäder genommen und Douchen von 3 Minuten auf das Collum und Ostium applicirt. Nach 14 Tagen war der Schmerz ganz verschwunden, der *Fluor albus* hatte aufgehört und die Frau fühlte sich ganz glücklich. Ich rieth ihr, das Instrument zu behalten und sich dessen zuweilen zu dergleichen Douchen zu bedienen. Vor ihrer Abreise wiederholte ich auf ihren Wunsch die Exploration mittelst des Speculum noch einmal, und es war weder von Granulation, noch von Ulcerationen, noch von Anschwellung des Collum oder Ostium auch nur eine Spur zurückgeblieben. Die Frau verliess uns vollkommen genesen.

Eine 40jährige Frau, die 7 Kinder gehabt hatte, fühlte, nachdem sie einige Seebäder genommen, stets wachsende Schmerzen im Becken, die von einer gewissen Schwere begleitet waren, die sich besonders beim Uriniren bemerkbar machte. Sie fragte mich um Rath; ich drang auf eine locale Exploration, und diese erfolgte. Im Ostium fand ich eine ziemlich harte Anschwellung, die sich bis in's Collum erstreckte, ausserdem hier und da einige rothe Flecken; das Epithelium war jedoch ganz unversehrt. Ich liess sie Seebäder nehmen, jedoch vor jedem Bade eine 3 Minuten lange Douche appliciren; dies geschah in der Badekutsche, so dass das Seebad unmittelbar darauf folgen konnte. Der Schmerz und die Schwere, die sich nach den früheren Bädern eingestellt hatten, waren schon bei dem ersten derartig vorbereiteten Bade viel minder heftig. Ich liess sie diese Methode 14 Tage lang befolgen. Hierauf explorirte ich zum zweiten Male; die Anschwellung des Ostium und des Collum hatte merkbar abgenommen, wie ich schon aus der minderen Heftigkeit der subjectiven Krankheitszeichen geschlossen hatte. Gegen das Ende der Kur war die Frau beinahe ganz genesen, und ich rieth ihr, die Douchen auch nach ihrer Abreise nach wie vor zu appliciren.

Durch diese Douchen wird der Uterus, der sich in einem congestiven Zustande befindet, gezwungen, in Folge der Abkühlung und der hierdurch hervorgebrachten Contraction des Muskelgewebes, einen Theil des in demselben sich befindenden Blutes auszustossen. Dadurch hat die centripetale Bewegung des Blutes während des Badens auf den Uterus keinen oder doch nur einen sehr geringen Einfluss, und der gelinde, aber ununterbrochene Wasserstrahl, der auf das Ostium und Collum hingeleitet wird, wirkt dort antiphlogistisch. Noch zwei ähnliche Fälle habe ich mit gleich günstigem Erfolge behandelt.

Gewöhnlich behauptet man, dass bei Schwangerschaft das Seebad contraindicirt ist. Als Grund für diese Behauptung muss dann gelten, dass dadurch zuweilen ein Abortus hervorgebracht und befördert ist. Es ist mir selbst in diesem Jahre noch ein solcher Fall vorgekommen.

Bei einer gesunden und ziemlich vollblütigen Frau, die weniger ihrer selbst, als ihrer Kinder wegen in's Seebad gereist war, hatte das Seebad einen Abortus zur Folge.

Dass es jedoch keine allgemein gültige Regel ist, dass bei schwangeren Frauen der Gebrauch der kalten Seebäder in dieser Weise schädlich wirkt, zeigte sich mir an zwei Fällen, die mir im Gegentheil bewiesen, dass bei grosser Vorsicht und richtiger Unterscheidung des Zustandes und der Constitution der Patienten die Gefahr, einen Abortus zu befördern, vermieden und das Seebad mit grossem Erfolge angewendet werden kann.

Eine junge, 23jährige Frau, die erst 11 Monate verheirathet war, und in ihrer Jugend sehr an Scrophulosis gelitten hatte, kam in einem Zustande äusserster Schwäche zu uns. Sie war aus dem Innern Deutschlands, und die weite Reise hatte sie sehr ermüdet. Ich gönnte ihr deshalb ein paar Tage Ruhe, um sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen. Der Winter war ihr auf die allerelendeste Art vergangen; sie hatte wegen heftiger nervöser Unterleibsschmerzen den grössten Theil des Tages zu Bette liegen müssen. Der Appetit fehlte ganz; hatte sie etwas gegessen, so erfolgte sofort heftiges Erbrechen; hierdurch war bei ihr eine sehr bedenkliche Anämie entstanden. Ihr Gesicht hatte eine blasse Farbe, ihr Blick war matt, an die Stelle früherer Heiterkeit war Lebensüberdruss getreten. Die Menstruation war schon zum dritten Male ausgeblieben, und ihr Arzt meinte, dass eher Anämie, als Schwangerschaft daran Schuld wäre. Da sie jedoch über heftige Schmerzen im Becken, Blasendruck und ein Gefühl von Schwere, so oft sie sich niedersetzte, klagte, so schritt ich zur Exploration; ich fand eine Retroflexion des *Fundus uteri* vor, und es stellte sich mir heraus, dass die Frau im dritten Monat schwanger war.

Ich machte sie mit ihrem Zustande bekannt. Sie konnte es kaum glauben; auch ihr Arzt hätte es für möglich gehalten, dass sie schwanger wäre, ihr jedoch unter jeder Bedingung Seebäder verordnet.

In Betracht des anämischen und schwachen Zustandes, in welchem sich die Frau befand, stieg bei mir die Frage auf, was endlich daraus werden sollte, da sie sich schon im dritten Monate in einer solchen Lage befände; ich fragte mich selbst, ob nicht doch früh oder spät ein Abortus eintreten, oder ob wirklich ein schwaches und schlecht genährtes Kind zur Welt gebracht werden würde.

Ich entschloss mich deshalb, Seebäder, jedoch unter den sorgfältigsten Vorsichtsmassregeln nehmen zu lassen. Sechs Wannenbäder mit bis auf 18° R. ermässigter Temperatur hatten den erwünschten Erfolg, und bewirkten zunehmenden Appetit und ruhigeren Schlaf. Jetzt wurde zum Seebade geschritten, das die Frau mit einer gewissen Wollust nahm, und das ohne die mindesten nachtheiligen Folgen vorüberging. Der Schmerz im Unterleibe nahm ab, der Appetit war beinahe nicht mehr zu stillen, das Vomiren hörte auf, Heiterkeit trat auf's Neue an die Stelle der gedrückten Stimmung; die Frau machte ein- bis zweistündige Spaziergänge (woran man früher kaum zu denken gewagt

hatte), ohne dass sie sich im Geringsten ermüdet fühlte: die Brüste, die trocken und flach gewesen waren, fingen an zu schwellen, es trat Secretion der Milch ein, und der Umfang des Bauches bewies, dass das Volumen des Uterus bedeutend zugenommen hatte. Als die Frau uns nach einem 6wöchentlichen Aufenthalte verliess, blieb sie noch einige Zeit in Holland, und schrieb mir vor ihrer Abreise, dass sie sich so wohl fühlte, wie noch nie zuvor, dass alle Kleider, welche sie sich zur Reise hätte machen lassen, ihr sowohl oben als unten zu eng geworden wären.

Dies und noch ein zweites, besonders was die Wirkung des Bades betrifft, ganz ähnliches Beispiel liefert den Beweis, dass das Seebad auch schwangeren Frauen zuträglich sein kann. Ehe man dazu räth oder davor warnt, achte man vor allen Dingen genau auf den Zustand der Blutmasse. Wo Plethora oder Spuren von Congestionen vorhanden sind, würde ich es nie wagen, Seebäder zu empfehlen. Die Circulation in dem befruchteten Uterus ist ohnehin hoch genug gestiegen, und die centripetale Bewegung des Blutes in Folge der Seebäder würde sie nur noch vermehren können.

Zum Schluss noch ein paar Worte über die hochbejahrten Patienten, welche bei uns Seebäder genommen haben. Ihre Ausgabe war gering, jedoch gross genug, um zu beweisen, dass Seebäder dergleichen Personen nicht zuträglich sind. Zwei Patienten, der eine 69, der andere 71 Jahre alt, zogen mich zu Rathe, als sie den nachtheiligen Einfluss des Bades bereits verspürten. Ich musste ihnen denn auch den Rath geben, sich der kalten Bäder ganz zu enthalten. In diesem Alter entwickelt sich die animalische Wärme nicht mehr schnell und stark genug, um bald nach genommenem Bade eine Reaction hervorbringen zu können. Oft können dergleichen Personen sich nur langsam und mit Mühe bewegen, so dass sie den gewöhnlichen Spaziergang nach dem Bade nicht machen können, und nach demselben nur mit vieler Mühe wieder warm werden. Will man um der einen oder andern medicinischen Rücksicht willen das Seewasser auf die Haut solcher Patienten wirken lassen, so beschränke man sich auf Wannenbäder von 25° R. Auch Spaziergänge an der Küste darf man ihnen nur bei günstiger Witterung erlauben.

Und hiermit schliesse ich meinen Bericht. Mancher, der denselben gelesen, wird vielleicht die Bemerkung gemacht haben, dass ihm systematische Gliederung des Stoffes fehlt. Eine derartige systematische Beobachtung jedoch, welche der Charakter eines Berichtes, wie ich ihn geliefert habe, ohnehin sehr erschwert, hatte ich mir jedoch auch keinesweges zur Aufgabe gemacht.



